

## **M. T. Jowtschuk: Marxistisch-leninistische Philosophie und ideologischer Klassenkampf in der Gegenwart**

Eine Frage, die heute im Zentrum der Aufmerksamkeit der marxistisch-leninistischen Philosophen steht, ist die nach der Rolle der marxistisch-leninistischen Philosophie im ideologischen Kampf der Gegenwart, insbesondere im Zusammenhang mit jenen Veränderungen in der internationalen Lage, die sich in den letzten Jahren vollzogen haben und die ihre Widerspiegelung auf ideologisch-theoretischem Gebiet finden. Die Leninsche Lehre von der Parteilichkeit der Philosophie, vom untrennbaren Zusammenhang zwischen der Philosophie des Marxismus-Leninismus und seinen anderen Bestandteilen – der politischen Ökonomie und dem wissenschaftlichen Kommunismus – ist die Grundlage des ideologisch-theoretischen Denkens und Handelns der kommunistischen und Arbeiterparteien. Gerade diese Einheit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung versucht der Revisionismus zu zerstören, wobei er seine Lossagung vom revolutionären Geist des Marxismus mit Erwägungen über eine „Erneuerung“ oder „Erweiterung“ seiner philosophischen Grundlagen verschleiert. In dieser Beziehung läßt sich von Bernstein bis Garaudy eine einheitliche methodologische Linie verfolgen. Aus diesem Grund ist der ideologische Kampf für den Marxismus-Leninismus stets auch ein Kampf für seine Philosophie.

Die gegenwärtige Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung, die Ausdehnung des revolutionären Weltprozesses und die Verschärfung des ideologischen Klassenkampfes stellen an die weitere Ausarbeitung der marxistisch-leninistischen Theorie, darunter auch der Philosophie des dialektischen und historischen Materialismus, hohe Anforderungen. Sie bedürfen, wie L. I. Breschnew in seiner Rede auf der Festsitzung zum 50. Jahrestag der Bildung der UdSSR betonte, des „schöpferischen Herangehens und der Kühnheit bei der Lösung der entstehenden Probleme“.

Die fruchtbare Lösung dieser Aufgaben ist untrennbar mit der Verstärkung des offensiven Charakters des ideologisch-politischen Kampfes der marxistisch-leninistischen Partei verbunden. Dieser Kampf setzt nicht nur eine rechtzeitige und rasche Antwort auf die ideologischen Diversionen der reaktionären imperialistischen Kräfte und ihrer reformistischen und revisionistischen Helfershelfer voraus, sondern auch eine langfristige und umfassende Strategie der ideologischen Offensive des Kommunismus gegen die ihm fremden ideologischen Strömungen, das Gebiet der Philosophie mit einbegriffen. Der Erfolg dieser Offensive ist ohne eine schöpferische Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie, ohne eine rechtzeitige und zutiefst wissenschaftliche Antwort auf jene neuen Probleme, die das gegenwärtige Leben der Gesellschaft, die die Erfahrungen des Klassenkampfes und der Fortschritt der Wissenschaft aufwerfen, nicht denkbar. Die mit der Festlegung einer gemeinsamen Linie der ideologisch-theoretischen und der politischen Arbeit verbundenen Fragen wurden auf den Parteitag der kommunistischen und Arbeiterparteien sozialistischer Länder, auf dem Krim-Treffen der Führer der Parteien im Sommer 1973 und auf den Beratungen der Sekretäre der Zentralkomitees der Bruderparteien sozialistischer Länder in Moskau im Dezember und Januar 1974 allseitig erörtert.

In seiner Rede auf dem Weltkongreß der Friedenskräfte in Moskau im Oktober 1973, auf dem L. I. Breschnew den Sinn und die Perspektiven unserer Philosophie des Friedens darlegte, bezeichnete er diese als eine Philosophie des historischen Optimismus. Im dialektischen und historischen Materialismus finden die Interessen der internationalen Arbeiterklasse, die mit den grundlegenden friedliebenden und freiheitsliebenden Interessen der überwältigenden Mehrheit der Menschheit übereinstimmen, ihren ideologisch-theoretischen Ausdruck. Die sowjetischen Philosophen verteidigen und entwickeln die kommunistische Philosophie des geschichtlichen Optimismus – die Philosophie des Marxismus-Leninismus – gemeinsam mit den marxistischen Philosophen anderer Länder, insbesondere der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft. Die internationale marxistisch-leninistische Philosophie ist ein schlagkräftiges [11] ideologisches Instrument der internationalen kommunistischen Bewegung und mit der Entwicklung dieser Bewegung untrennbar verbunden.

Vielgestaltig und verschiedenartig sind die Probleme und Aufgaben, die unter den Bedingungen der in der UdSSR errichteten sozialistischen Gesellschaft – einer im Stadium des reifen Sozialismus befindlichen Gesellschaft – entstehen, die sich bei der Errichtung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft ergeben, die im revolutionären Kampf um den Sozialismus in den kapitalistischen Ländern und in der nationalen Befreiungsbewegung der ehemaligen Kolonien, aber auch der noch vom Imperialismus abhängigen Länder auftreten und von den Marxisten-Leninisten gelöst werden müssen; doch ihrer sozialhistorischen Zielrichtung, ihrer ideologisch-theoretischen Grundlage und ihrem Klassencharakter nach sind diese Aufgaben und ihre Lösung einheitlich. Die einheitliche, internationale marxistisch-leninistische Philosophie, der dialektische und historische Materialismus, ist in jedem konkreten Falle in der Lage, die vielfältigen ideologisch-theoretischen Aufgaben zu lösen, vor die sich die verschiedenen Abteilungen der internationalen kommunistischen Bewegung unter den Bedingungen des revolutionären Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus gestellt sehen.

Die Erfahrungen der kommunistischen und Arbeiterbewegung beweisen, daß sich die ihrem Charakter nach internationale marxistisch-leninistische Philosophie nicht fruchtbar und erfolgreich auf einem „pluralistischen“, „polyvarianten“ Weg entwickeln kann. Das ist ein Weg, der zur ideologischen Isolierung und zur nationalistischen Absonderung der Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder führt. Die Entwicklung der marxistischen Philosophie kann heute nur dann allseitig und effektiv sein, wenn sie sich in enger Zusammenarbeit der Kommunisten verschiedener Länder, und vor allem der Länder des Sozialismus, auf der Grundlage des Leninismus im gemeinsamen Kampf gegen die bürgerliche Ideologie, gegen den Reformismus und Revisionismus vollzieht.

Die dem Leninismus treu ergebenden kommunistischen und Arbeiterparteien betrachten den Marxismus-Leninismus als eine geschlossene wissenschaftliche Weltanschauung der inter-[12]nationalen Arbeiterklasse, als eine einheitliche internationale Lehre, die die grundlegenden Interessen der Werktätigen aller Länder zum Ausdruck bringt und die wichtigsten aktuellen Fragen der Gegenwart beantwortet. Für die revolutionären Marxisten unserer Epoche ist der Leninismus (ohne irgendwelche nationalistische Zusätze und pseudowissenschaftliche „Neuerungen“) die allgemeine philosophisch-wissenschaftliche Methodologie des revolutionären Denkens und Handelns, die in den Dokumenten der internationalen kommunistischen Bewegung, in den Beschlüssen der marxistisch-leninistischen Parteien und in den Arbeiten der marxistischen Wissenschaftler ausgearbeitet wird.

In den letzten Jahren – nach der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien (1969), nach dem XXIV. Parteitag der KPdSU und den Parteitagen der anderen marxistisch-leninistischen Parteien – hat sich die gemeinsame Tätigkeit von Kommunisten der verschiedenen Länder der Welt, insbesondere der sozialistischen Länder, zur Bekämpfung der bürgerlichen Ideologie, des Reformismus und Revisionismus, zur weiteren schöpferischen Lösung aktueller Fragen der Theorie und Politik bedeutend verstärkt. Es wurde eine große ideologisch-theoretische Arbeit zur Begründung und Vertiefung des internationalen Charakters der marxistisch-leninistischen Philosophie, ihrer Geschlossenheit und zur Bewahrung der Kontinuität ihrer Tradition geleistet.

Durch vereinte Anstrengungen von Marxisten-Leninisten, darunter auch der Philosophen, sind die vulgarisierenden, dogmatischen und gleichzeitig subjektivistischen, voluntaristischen „philosophischen“ Konzeptionen des Maoismus in den meisten kommunistischen und Arbeiterparteien einer gründlichen wissenschaftlichen Kritik unterzogen worden. Die abenteuerlichen Versuche des Maoismus wurden entlarvt – Versuche, durch pseudodialektische Sophistik (von der Ewigkeit des Klassenkampfes, der angeblich auch im Sozialismus nie erlischt, von der „permanenten Revolution“, von der „wellenförmigen Bewegung“ des Denkens und des politischen Handelns usw.) eine antisowjetische Politik, eine Politik der Spaltung zu begründen und in der kommunistischen Bewegung wie in der nationalen Befreiungsbewegung eine Hegemonie des Maoismus zu errichten. In der letzten Zeit entfaltete sich eine marxistisch-leninisti-[13]sche Kritik der abenteuerlichen Versuche des Maoismus, durch eine Kriegserklärung an die alte Philosophie des Konfuzius und an die neokonfuzianische Lehre – die völlig willkürlich mit den politischen Gegnern Maos in China und sogar mit dem

theoretischen Denken der sozialistischen Parteien in Verbindung gebracht werden – neue Attacken gegen den realen Sozialismus, gegen den Humanismus, gegen Freiheit und Menschenrechte zu reiten und neue Abrechnungen mit den Vertretern von Wissenschaft und Kultur zu begründen.

Die Ende der fünfziger und in der ersten Hälfte der sechziger Jahre in einer Reihe von Ländern aufgetretenen „zentrifugalen Tendenzen“ zum rechten und „linken“ Revisionismus hin äußerten sich nicht selten in Versuchen, das marxistische philosophische Denken auf den Weg des „Neomarxismus“ abzurängen, der einheitlichen internationalen marxistischen Lehre einen „polyvarianten“, d. h. in „nationale Formen“ aufgesplitterten Marxismus-Leninismus entgegenzustellen und die marxistische Philosophie durch eine sogenannte philosophische Anthropologie zu „ergänzen“, genauer gesagt, zu ersetzen. Unter der Flagge des Kampfes gegen den Dogmatismus segelnd, erhoben einige Philosophen, die sich von der revolutionären Arbeiterklasse und ihrem Klassenkampf weit entfernt hatten, den Anspruch (in Frankreich R. Garaudy u. a., in Österreich E. Fischer und F. Marek, in der Tschechoslowakei K. Kosik, M. Průcha u. a., in Polen L. Kolakowski u. a., in Jugoslawien die Zagreber Zeitschrift „Praxis“, die Gruppe S. Stojanović, M. Marković u.a. an der Belgrader Universität), einen „authentischen“ Marxismus zu vertreten und zu entwickeln. Hier handelt es sich in Wirklichkeit aber um eine gefährliche Neuauflage des internationalen philosophischen Revisionismus, deren Vertreter die Prinzipien und grundlegenden Thesen des Marxismus-Leninismus direkt oder versteckt angreifen. Der revisionistische Pseudomarxismus rechter Prägung wurde von den Marxisten-Leninisten einer entschiedenen Kritik unterzogen und hat seinen Einfluß in den letzten Jahren weitgehend verloren, wenngleich er noch nicht von der Bühne abgetreten ist und sich krampfhaft darum bemüht, die gegenwärtige internationale Lage für den Kampf gegen den Leninismus auszunutzen.

Eine wissenschaftlich begründete, entschiedene Abfuhr wurde [14] den Versuchen einiger sich Marxisten nennender Philosophen erteilt (insbesondere von der Zeitschrift „Praxis“ und von einigen anderen Zeitschriften), die Philosophie von der kommunistischen politischen Ideologie der Arbeiterklasse zu trennen, die marxistische Philosophie zu „entideologisieren“ und sie entweder auf Theorien und Methoden der Einzelwissenschaften zu reduzieren oder sie der Wissenschaft entgegenzustellen, indem wissenschaftlichen Erkenntnissen die „Würde des Allgemeinen“ abgesprochen, das Philosophieren auf ein „freies kritisches Denken des Individuums“ reduziert wurde, das mit der Wissenschaft nichts gemein hat und den Interessen der Arbeiterklasse, der Politik ihrer Partei fremd gegenübersteht.

Von marxistisch-leninistischen Philosophen (insbesondere in bulgarisch-sowjetischen Arbeiten, die unter der Leitung T. Pawlows erschienen sind, wie „Die Leninsche Widerspiegelungstheorie und die Gegenwart“ u. a.) wurden die unhaltbaren Versuche nachhaltig kritisiert und überwunden, die Leninsche Widerspiegelungstheorie zu verflachen oder sie gänzlich zu verwerfen, sie als eine kontemplative, dogmatische Theorie hinzustellen, die mit den Ergebnissen der modernen Wissenschaft nicht übereinstimme, kein schöpferisches Element enthalte usw.

Ferner wurden die revisionistischen Behauptungen kritisiert, wonach der Marxismus-Leninismus das Problem der Entfremdung – das er nicht als Grundfrage der Philosophie ansieht –, wie das Problem des Menschen überhaupt den Existentialisten, Neufreudianern und anderen bürgerlichen Philosophen „in Pacht“ gegeben habe usw. Die marxistischen Philosophen in der UdSSR und in anderen sozialistischen Ländern haben nachgewiesen, daß gerade der Marxismus-Leninismus eine wahrhaft wissenschaftliche, humanistische und realistische Lösung des Problems des Menschen gegeben hat, indem er diese Lösung mit der Befreiung des Menschen von allen Arten der Ausbeutung und Unterdrückung, mit der realen Verwirklichung von Freiheit und Frieden, mit der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit verbunden hat, die für die Millionenmassen der arbeitenden Menschen durch die Errichtung des Sozialismus und Kommunismus gewährleistet wird.

Die moderne marxistisch-leninistische Wissenschaft hat den Nachweis dafür erbracht, daß gerade der historische Materialismus die wissenschaftliche Soziologie des Marxismus, seine all-[15]gemeinsoziologische Theorie darstellt. Gleichzeitig wurden im marxistischen Denken der sozialistischen Länder fehlerhafte Tendenzen überwunden, dem historischen Materialismus seinen selbständigen Charakter zu nehmen, seine Kategorien in eine bloße Illustration der Gesetze und Thesen der Dialektik zu

verwandeln. Einer überzeugenden Kritik wurden die objektivistischen Tendenzen unterzogen, den historischen Materialismus durch eine über den Klassen stehende „universale“ Soziologie zu ersetzen, die sich bei näherem Hinsehen als sklavisches Nachahmung der bürgerlichen empirischen Soziologie entpuppt, die vom Positivismus und anderen antimarxistischen soziologischen Theorien ausgeht.

Diese Erfolge der marxistisch-leninistischen Philosophie wurden erzielt, weil die marxistisch-leninistischen Parteien, die in ihren Reihen vereinigten Philosophen und anderen marxistischen Gesellschaftswissenschaftler die Leninschen Prinzipien der Parteilichkeit und des gesellschaftlichen Denkens einhalten, weil sie aktiv an der schöpferischen Ausarbeitung und Realisierung der Politik und Ideologie der kommunistischen Parteien teilnehmen, weil sie den aus der bürgerlichen und sozialreformistischen Ideologie herrührenden, fälschlich als „Neuerung“ bezeichneten Theorien keine Zugeständnisse machten, weil sie hinter der quasiphilosophischen antiwissenschaftlichen Modeterminologie dem Kommunismus ideologisch fremde antimarxistische Anschauungen zu erkennen vermochten und die Reinheit der marxistisch-leninistischen Lehre verteidigten.

Diese Erfolge waren möglich, weil die marxistischen Philosophen nicht nur die dem Kommunismus feindlich gegenüberstehenden Ansichten, sondern auch die Fehler, Inkonsequenzen und Abweichungen von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, die bei dem einen oder anderen Marxisten auftraten, einer prinzipiellen Kritik unterzogen, weil sie dafür kämpften, daß diejenigen Kommunisten, Wissenschaftler und andere Vertreter der Intelligenz, die studierende Jugend usw., die sich zeitweilig unter dem Einfluß falscher Ansichten und Irrtümer befanden, auf den richtigen Weg zurückfanden.

Daß das philosophische Denken in den sozialistischen Ländern von den „trüben Wassern“ des internationalen philosophischen Revisionismus gereinigt werden konnte, nachdem sie insbesondere seit der Mitte der fünfziger Jahre die einen oder [16] anderen Abschnitte der theoretischen Front in einigen Ländern überschwemmt hatten, daß im Kampf gegen Dogmatismus und Subjektivismus, insbesondere den maoistischen, bedeutende Erfolge erzielt werden konnten, wurde möglich, weil die Kritik an den dem Marxismus-Leninismus feindlichen Ansichten mit dem Prozeß der schöpferischen Ausarbeitung neuer, aktueller Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung organisch verbunden war. Dabei handelte es sich um Fragen der wachsenden Bedeutung der Arbeiterklasse, der marxistisch-leninistischen Parteien bei der revolutionären Umgestaltung der Welt, um philosophische Probleme der modernen Wissenschaft und der wissenschaftlich-technischen Revolution, um Fragen der Entwicklung der sozialistischen Kultur, um philosophische Probleme des Menschen, der kommunistischen Moral usw. Diese schöpferische theoretische Arbeit wurde und wird durch kollektive Anstrengungen von Marxisten verschiedener Länder, vor allem durch die Anstrengungen von Marxisten der Sowjetunion und anderer Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft realisiert. Eine große Rolle spielte bei dieser positiven Entwicklung, bei der Konsolidierung der internationalen marxistisch-leninistischen Philosophie die verstärkte Aneignung des theoretischen Erbes W. I. Lenins, zu der die Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien 1969 in Moskau aufgerufen hatte. In einer Reihe von Ländern haben marxistische Wissenschaftler in den letzten fünf Jahren eine umfangreiche und fruchtbare Arbeit auf dem Gebiet der theoretischen Analyse und Kritik der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie sowie der sozialreformistischen und revisionistischen Konzeptionen geleistet.

So leisten die Philosophen der DDR eine systematische und umfangreiche Arbeit zur Kritik der bürgerlichen Ideologie, des Sozialreformismus und des modernen Revisionismus, wobei sie von den spezifischen Bedingungen des ideologischen Kampfes in ihrem Land ausgehen. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die Marxisten-Leninisten der DDR, wie auch anderer sozialistischer Länder, bei der Kritik der bürgerlichen Philosophie und der Ideologie des Reformismus und Revisionismus in den letzten Jahren stärker zu differenzieren begonnen haben, das heißt, daß sie die Existenz verschiedener Gruppierungen und Strömungen im Lager des ideolo-[17]gischen Gegners besser als vorher berücksichtigt haben. Auch im Hinblick auf die Argumentation ist die Kritik wirksamer geworden. Unter den zahlreichen Arbeiten zu dieser Problematik muß man die Reihe „Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie“ nennen, die von den Philosophen der DDR unter Teilnahme von Marxisten-Leninisten anderer Länder publiziert wird. Eine Kommission der Akademien der

Wissenschaften sozialistischer Länder hat zu Problemen des ideologischen Kampfes unter den Bedingungen der friedlichen Koexistenz die Arbeit aufgenommen.

Gegenwärtig erschließen sich unserer Ansicht nach reale Möglichkeiten zu weiterer gemeinsamer ideologischer Arbeit: die Herstellung neuer Organisationsformen wissenschaftlich-theoretischer Zusammenarbeit von Philosophen und anderen Gesellschaftswissenschaftlern der marxistisch-leninistischen Bruderparteien und der sozialistischen Länder. Diese Gemeinschaftsarbeit könnte auf einer breiteren wissenschaftlichen Front entfaltet und für längere Zeiträume geplant werden.

Natürlich gibt es in jedem der sozialistischen Bruderländer, für jedes der in diesen Ländern arbeitenden Wissenschaftlerkollektive bestimmte historische Bedingungen, unter denen sich die Wissenschaft formiert und herausgebildet hat, es gibt bestimmte eigene Traditionen und bisweilen auch ein von den verschiedenen philosophischen Kollektiven und wissenschaftlichen Schulen im Laufe der Jahre entwickeltes spezifisches Herangehen an die Fragen der Forschung in den Gesellschaftswissenschaften. Selbst wenn wir die geistigen Traditionen, das kulturelle Erbe und die konkreten Bedingungen und Erfahrungen des revolutionären Kampfes in zwei benachbarten sozialistischen Ländern vergleichen, dann sehen wir, daß die Komponenten, die den Weg ihrer ideologisch-theoretischen Entwicklung bestimmt haben, nicht selten wesentlich verschieden sind. Diese Tatsache übt auf die Entwicklung des philosophischen und des gesamten theoretischen Denkens in jedem dieser Länder bis jetzt einen gewissen Einfluß aus.

Gleichzeitig muß man jedoch sagen, daß diese Unterschiede keineswegs irgendwelche besonderen „nationalen Formen des Marxismus“ erfordern und daß sie auf dem Wege einer internationalistischen Zusammenarbeit, der schöpferischen Ausarbeitung der internationalen Theorie des Marxismus-Leninismus, [18] des gemeinsamen ideologischen Kampfes gegen eine fremde Weltanschauung durchaus kein unüberwindliches Hindernis darstellen. Die aktive Zusammenarbeit von marxistischen Philosophen und Soziologen der sozialistischen Bruderländer, der gemeinsame ideologische Kampf gegen die antimarxistische Ideologie, gegen Reformismus und Revisionismus sind dazu bestimmt, zur endgültigen Überwindung von in der Vergangenheit vorhandenen Tendenzen der Isolierung, der Abkapselung und der Schaffung „nationaler Modelle“ des Sozialismus beizutragen. In dieser Beziehung gibt es in der marxistisch-leninistischen Philosophie der sozialistischen Bruderländer bereits gewisse positive Erfahrungen.

Man braucht sich nur an die ideologisch-theoretische Situation in den Jahren 1966 und 1967, insbesondere 1968 in der Tschechoslowakei, zu erinnern, an die Lage, die auf dem Gebiet der Philosophie und der Gesellschaftswissenschaften in einigen anderen sozialistischen Ländern, zum Beispiel in Polen und Jugoslawien, bestand, als Philosophen, die sich Marxisten nannten, die mitunter sogar theoretische Zeitschriften, philosophische Lehrstühle und andere wissenschaftliche Institutionen leiteten, den internationalen Charakter des Leninismus und die Aktualität seiner Philosophie in Zweifel zogen, den klassischen Werken des Marxismus-Leninismus (den Arbeiten von Engels, dem Buch Lenins „Materialismus und Empirio-kritizismus“ usw.) nicht selten skeptisch begegneten, behaupteten, es gebe keine Ausarbeitung philosophischer Probleme des Menschen im Leninismus, und eine „Ergänzung“ des Marxismus durch eine „philosophische Anthropologie“, durch einen „anthropologischen Humanismus“ vorschlugen. Gerade in dieser Periode fand die These vom „polyvarianten Marxismus“, von den „nationalen Formen der Philosophie“ und dergleichen Verbreitung.

Als Ergebnis der ideologischen Prinzipienfestigkeit der marxistisch-leninistischen Parteien der sozialistischen Länder, insbesondere der sowjetischen Philosophen, aber auch der marxistischen Philosophen der Volksrepublik Bulgariens, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik und einer Reihe anderer sozialistischer Länder, sind derartige Fehler und Schwankungen weitgehend überwunden worden.

Heute betonen die marxistischen Philosophen der sozialisti-[19]schen Länder Europas, aber auch der Mongolischen Volksrepublik, Kubas, des demokratischen Vietnam, der marxistisch-leninistischen Parteien einer Reihe anderer Länder immer konsequenter den internationalen Charakter des Leninismus

und seiner Philosophie; aktiv arbeiten sie das philosophische Erbe Lenins aus und lösen die aktuellen philosophischen Probleme im internationalistischen Geiste Lenins.

Noch vor wenigen Jahren wurde in einigen sozialistischen Ländern selbst von Leuten, die sich als Marxisten bezeichneten, die Bedeutung der Arbeiterklasse bei der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der gegenwärtigen wissenschaftlich-technischen Revolution in Zweifel gezogen. Einige „Neuerer“ in der Philosophie und in der Soziologie erklärten die Kategorie der Arbeiterklasse für veraltet und behaupteten, daß jetzt für die Leitung der Gesellschaft Intelligenz, hohe Bildung, wissenschaftliches Herangehen an alle Fragen das Wichtigste sei, wobei dies alles häufig nur den Geistesschaffenden, vor allem der wissenschaftlich-technischen Intelligenz, zugesprochen wurde. Manche Autoren vergaßen dabei häufig die kommunistische Parteilichkeit, die konsequente Verteidigung der Klasseninteressen des Proletariats und seiner Ideologie, die Interessen des unversöhnlichen Klassenkampfes gegen den Imperialismus, Revisionismus und Opportunismus und ließen die kommunistische Unversöhnlichkeit gegenüber der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Lebensweise außer acht. Die Verabsolutierung der Rolle der „Intelligenz“ und die Ignorierung des Klassencharakters, der Parteilichkeit der gesamten Tätigkeit der Kommunisten, der Menschen der Arbeiterklasse beruhen auf einer künstlichen und falschen Gegenüberstellung von füreinander wichtigen und untrennbaren Elementen der gegenwärtigen ideologisch-politischen und sozialen Entwicklung. Wir leugnen durchaus nicht, daß die Kader aller Tätigkeitszweige gründliche wissenschaftliche Kenntnisse, Bildung, Intelligenz besitzen müssen. Die Rolle dieser Kader gewinnt unter den Bedingungen des Sozialismus immer mehr Bedeutung. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Arbeiterklasse und ihre Partei über diese Eigenschaften in immer stärkerem Maße verfügen – das sind viele Millionen arbeitende Menschen, denen heute und auch künftighin die führende Rolle in der sozialistischen Gesellschaft gebührt. Theoretisch führt [20] diese Gegenüberstellung zu einer metaphysischen Trennung von Wissenschaft und Philosophie, von Philosophie und Kultur insgesamt, von Ideologie und Politik.

Die marxistischen Philosophen führen einen konsequenten ideologisch-theoretischen Kampf gegen diejenigen, die immer wieder von neuem einen Keil zwischen die Politik der marxistisch-leninistischen Parteien und die Philosophie zu treiben versuchen, zum Beispiel gegen die zu trauriger Berühmtheit gelangte revisionistische Gruppe der „Praxis“-Philosophen, die von Anfang an erklärte, daß die Philosophie nicht zur Wissenschaft gehöre, die der Würde des „Allgemeinen“ angeblich bar sei, und die die Philosophie zweitens nur als ein „freies kritisches Denken“ betrachtete, das keine Beziehung zur Ideologie besitze, die sich angeblich stets auf ein entstelltes Bild der Wirklichkeit reduziere.

Die Gegenüberstellung von Ideologie, darunter auch der Philosophie, und Wissenschaft, von geistigem Fortschritt und wissenschaftlich-technischem Fortschritt, von Intelligenz und Arbeiterklasse ist nicht nur unhaltbar, künstlich, sondern auch gefährlich, schädlich. Die bürgerlichen Ideologen haben sich an diese metaphysische Gegenüberstellung geklammert und verbinden mit ihr ihre Hoffnungen auf „große Veränderungen“ in der Welt des Sozialismus, das heißt auf ihre „Konvergenz“ mit der kapitalistischen Welt. Es ist bemerkenswert, daß sie diese von ihnen herbeigesehnte „Perspektive“ der sozialistischen Länder mit einer sogenannten „Liberalisierung“, das heißt mit einer ungehinderten Verbreitung der bürgerlichen Ideologie und der bürgerlichen Lebensweise in sozialistischen Ländern verbinden. Einmal setzen sie ihre Hoffnung auf eine Zersetzung des Sozialismus durch „Entideologisierung“ von Wissenschaft und Kultur, das heißt, sie warten darauf, daß die Führung durch Partei und Staat – die die Lebensinteressen der Arbeiterklasse vertreten und in ihrem Namen handeln – unter den Bedingungen einer Verbreitung von Ergebnissen der wissenschaftlich-technischen Revolution durch eine „kompetente Leitung“ abgelöst wird, die angeblich nur die „Schicht der Wissenschaftler und Ingenieure“ ausüben kann. Ein andermal erhoffen sie diese Zersetzung des Sozialismus von einer Isolierung der gesellschaftswissenschaftlichen Intelligenz und der wissenschaftlich-technischen Intelligenz dieser Länder.

[21] Der bürgerliche Marxologe B. Meissner behauptet zum Beispiel, daß sich die sozialistischen Länder an einem „Scheideweg“ befänden, daß ihre Zukunft vom Ausgang eines (von den Marxologen erfundenen) „Kampfes“ zwischen „Technokraten“ und „Parteiführung“ abhängt, daß das „Schicksal“ der sozialistischen Länder (gemeint ist die sogenannte „Liberalisierung“ über eine „Konvergenz“ der

beiden sozialen Systeme – M. T. J.) „davon abhängen, inwieweit es der mit der erfolgreichen Entwicklung der Industriegesellschaft verbundenen Gruppe (das heißt der wissenschaftlich-technischen Intelligenz – M. T. J.) gelingt, die führende Kraft zu werden“<sup>1</sup> und in dieser Eigenschaft die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei zu übernehmen. Ihm assistiert ein gewisser L. C. Churchward, der in seiner Arbeit „Die sowjetische Intelligenz. Eine Abhandlung über die Sozialstruktur und Rolle der sowjetischen Intelligenz in den sechziger Jahren“ die von Meissner erfundene Perspektive eines „Sieges der Technokraten“ in der sozialistischen Gesellschaft mit einer angeblich bereits im Sozialismus vor sich gehenden „Entideologisierung“ der Wissenschaft, der geistigen Arbeit verbindet.<sup>2</sup>

Von einer scheinbar „entgegengesetzten“ Position her, die auf die wachsende Bedeutung der gesellschaftswissenschaftlichen Intelligenz in der sozialistischen Gesellschaft spekuliert (der nach den verlogenen Behauptungen bürgerlicher Marxologen der Internationalismus zum Unterschied von den „Technokraten“ fremd und der ein Hang zur nationalistischen Absonderung eigen sei), sieht der in den USA tätige Antikommunist Brzeziński die Möglichkeit einer „Veränderung“ in den sozialistischen Ländern.<sup>3</sup> Auch in diesem Falle stoßen wir auf die Tatsache, daß die in nicht ferner Vergangenheit von einigen Philosophen sozialistischer Länder vorgenommene Trennung von Wissenschaft und Ideologie, von geistigem Fortschritt und wissenschaftlich-technischer Revolution, von Intelligenz und Arbeiterklasse von bürgerlichen Ideologen, mitunter auch von Vertretern der linksbürgerlichen Intelligenz, aufgegriffen wird und daß diese Abweichungen vom Marxismus-Leninismus bei ihnen große Hoffnungen auf eine innere Zersetzung und einen Zerfall des Sozialismus hervorrufen. Hoffnungen, die zwar illusorisch sind, aber dennoch in verstärktem Maße für die antikommunistische Propaganda ausgenutzt werden.

[22] Zur Überwindung dieser und ähnlicher falscher Ansichten, zur Entlarvung der bürgerlichen Verfälschungen und der revisionistischen Entstehungen des realen Lebens und der Perspektiven des Sozialismus sowie zur Schaffung eines für die weitere Entwicklung der sozialistischen Länder günstigen geistigen Klimas bedurfte es eines hartnäckigen ideologisch-theoretischen Kampfes der kommunistischen Parteien und vereinter Anstrengungen der marxistischen Philosophen. Die Erfolge dieses Kampfes wurden nicht durch stillschweigendes „Hinnehmen“, nicht durch Duldsamkeit und Toleranz gegenüber den dem Kommunismus widersprechenden Auffassungen, durch Verschweigen von Fehlern, die die einen oder anderen marxistischen Autoren begangen hatten, erreicht, sondern durch Verteidigung der prinzipiellen marxistisch-leninistischen Positionen, durch Kritik fehlerhafter Auffassungen und insbesondere durch Ausarbeitung der brennenden aktuellen Fragen. Schritt für Schritt hat das internationale marxistisch-leninistische philosophische Denken die in einigen sozialistischen Ländern aufgetretenen Schwankungen und Fehler überwunden und korrigiert und das philosophische Denken auf den richtigen Weg gebracht. Wir haben hinreichend Grund zu sagen, daß es gelungen ist, die Anflüge von philosophischem Revisionismus, die es in der Vergangenheit in Ungarn, in Polen, in der Tschechoslowakei und einigen anderen Ländern gegeben hat, einer überzeugenden Kritik zu unterziehen, sie zu lokalisieren, ihre weitere Verbreitung zu verhindern und sie schließlich zu überwinden.

Heute sind die Marxisten, darunter auch die Philosophen der sozialistischen Welt, weitaus besser als vor zehn, zwölf Jahren dafür gerüstet, die leninistischen Positionen zu verteidigen und solche Kardinalfragen des Marxismus-Leninismus schöpferisch weiter zu bearbeiten wie die Frage nach den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und nach den nationalen historischen Besonderheiten dieses Übergangs in den verschiedenen Ländern, nach der führenden Rolle der Arbeiterklasse im gegenwärtigen revolutionären Prozeß und bei der Errichtung des Sozialismus, nach der welthistorischen Bedeutung der Leninschen Widerspiegelungstheorie, ihrer Rolle in der modernen Wissenschaft, nach dem Problem des Menschen, seiner [23] Freiheit und seines Glücks, nach dem Verhältnis zwischen Persönlichkeit, Kollektiv und Gesellschaft.

<sup>1</sup> Social Change in the Soviet Union: Russia's Path toward an Industrial Society, hrsg. von Boris Meissner, London 1972, S. 142.

<sup>2</sup> L. C. Churchward, The Soviet Intelligentsia. An Essay on the Social Structure and Roles of Soviet Intellectuals during the 1960s, London 1973, S. 149.

<sup>3</sup> Siehe „The Soviet Nationalities Policy“, New York 1971, S. 81-82.

Dabei hat die gemeinsame Ausarbeitung von komplizierten, noch ungelösten Problemen oder von Problemen, deren Lösungen der Gegner am stärksten angreift, nicht nur zu einer Entlarvung der bürgerlichen Konzeptionen und der revisionistischen Experimente geführt, sondern auch zu einer Erhöhung des ideologisch-theoretischen Niveaus der Arbeit der marxistischen Philosophen sozialistischer Länder. Das hat sich zum Beispiel bei der Untersuchung der Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihrer sozialen Folgen, bei der Bearbeitung des Problems des Humanismus und anderer Probleme gezeigt.

So haben zum Beispiel marxistische Philosophen der UdSSR, der DDR, der ČSSR und anderer sozialistischer Länder im Gegensatz zu den technokratischen Konzeptionen bürgerlicher und reformistischer Ideologen, aber auch im Gegensatz zu kleinbürgerlich-reformistischen Deklarationen „abstrakter Humanisten“ – die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt unter jeglichen sozialen Bedingungen für das größte Übel halten – überzeugend nachgewiesen, daß die wissenschaftlich-technische Revolution kein Dämon ist, der auf unserer sündhaften Erde sein Unwesen treibt, sondern daß sie einen gewaltigen Fortschritt darstellt und einen außerordentlich großen Wert besitzt. Alles hängt davon ab, wie ihre unter kapitalistischen Bedingungen auftretenden negativen sozialen Folgen überwunden werden. Das ist aber bereits ein soziales Problem, dessen sich die revolutionären Kräfte der Gegenwart mit der Arbeiterklasse an der Spitze annehmen müssen. Eine echte Lösung kann nur der Sozialismus bieten. So werden durch die gemeinsamen Anstrengungen marxistischer Philosophen verschiedener Länder die aktuellen Probleme gelöst und mögliche Meinungsverschiedenheiten bei ihrer Interpretation überwunden.

Die sich derzeit vollziehenden Prozesse einer Erweiterung und Vertiefung der Zusammenarbeit von sowjetischen Philosophen sowie anderen Wissenschaftlern und Philosophen der sozialistischen Länder im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie und gegen den Revisionismus, bei der Lösung aktueller philosophischer Probleme ist erst der Anfang gemeinsamer ideologisch-theoretischer Tätigkeit; doch bereits dieser Anfang [24] ist ein Modell, ein Muster für eine kollektive Tätigkeit marxistischer Philosophen im internationalen Maßstab. Diese Tätigkeit wird sich ständig weiter ausdehnen, sie wird zur schöpferischen Entwicklung der marxistischen Philosophie und zur Zerstörung des Nimbus der in der Welt noch immer weitverbreiteten bürgerlichen und revisionistischen philosophischen Konzeptionen beitragen.

An der internationalen marxistischen philosophischen Front, an der die Marxisten der sozialistischen Länder die aktivste Rolle spielen, gibt es heute nicht weniger Probleme, die ideologischen Charakter tragen und die wir durch kollektive schöpferische Anstrengungen lösen müssen und können. Auf folgende Probleme soll hier hingewiesen werden:

Das Problem des Menschen und des Humanismus im Lichte der wissenschaftlich-technischen Revolution. Angesichts der vor sich gehenden „Enthumanisierung“ der Wissenschaften, der mißbräuchlichen Anwendung der Technik unter den Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaft, aber auch im Zusammenhang damit, daß der Sozialismus die negativen Folgen der früheren Arbeitsteilung nicht auf einen Schlag beseitigen kann, daß er die schwere körperliche Arbeit und die Hilfsarbeiten nicht mit einem Mal durch qualifizierte und schöpferische Arbeit auf der Basis der maschinellen Technik, der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation ablösen kann, besteht an diesem Problem ein besonders großes Interesse.

Einige marxistische Philosophen haben an der unseres Erachtens falschen Meinung festgehalten, daß das wachsende Interesse am Problem des Humanismus damit im Zusammenhang stehe, daß die marxistische Philosophie in bezug auf die Ausarbeitung dieser Problematik zurückgeblieben sei; und wenn wir diese Problematik nicht unseren ideologischen Gegnern überlassen wollen, dann sei es, wie sie erklären, notwendig, im Rahmen der marxistischen Philosophie eine selbständige philosophische Anthropologie zu schaffen (das heißt eine philosophische Lehre vom Menschen) oder den Marxismus-Leninismus durch eine bereits existierende „philosophische Anthropologie“ zu ergänzen (die sich bei näherer Betrachtung als eine einfache „Umstülpung“ jener Theoreme erweist, die die Existentialisten, Neufreudianer, Phänomenologen und andere Schulen der bürgerlichen idealistischen Philosophie breitwalzen).



[25] Wenn man dieser Logik folgen wollte, so müßte man den Marxismus nicht nur durch eine „philosophische Anthropologie“ ergänzen, sondern auch durch eine sogenannte Axiologie (durch eine „Philosophie der Werte“) und durch zahlreiche andere philosophische Konzeptionen, die in westlichen philosophischen Lehren immer dann hochgespielt werden, wenn eine philosophische Problematik aus irgendeinem Grunde aktuell wird. Eine derartige Verästelung der marxistischen Philosophie in zahlreiche, gleichsam selbständige Teile, die ihrem Gegenstand nach nicht selten die Grenzen der eigentlichen Philosophie überschreiten, müßte dazu führen, daß die Philosophie des Marxismus-Leninismus sich in alle möglichen „Philosophien“ aufsplitterte, die dann jeweils eines der Probleme zum Gegenstand hätten, die im Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts jeweils in den Vordergrund treten.

Der Marxismus-Leninismus, seine Philosophie mit einbegriffen, reagiert unablässig auf die grundlegenden Probleme der Wissenschaft und Praxis, bleibt dabei aber eine einheitliche Lehre „aus einem Guß“ (Lenin). Jeder beliebige Bestandteil des Marxismus, der marxistisch-leninistischen Philosophie (mag es die Erkenntnistheorie sein, der historische Materialismus, die Ethik) arbeitet – von Marx, Engels, Lenin bis auf den heutigen Tag – in mehr oder minder hohem Grade das Problem des Menschen heraus, löst Probleme der Beziehung des Menschen zur Welt, der Veränderung der Welt im Interesse des arbeitenden Menschen. Das wurde in einer Reihe von Arbeiten sowjetischer und anderer Marxisten-Leninisten unterstrichen. Infolgedessen sehen die marxistisch-leninistischen Philosophen keine Notwendigkeit, irgendeine philosophische Anthropologie zu entwickeln, die im System der marxistischen Philosophie als selbständige „Disziplin“ zu gelten hätte. Denn marxistische Philosophie, Soziologie, Ethik und Ästhetik sowie die anderen Zweige philosophischer Erkenntnis stellen den Menschen als ein aktiv tätiges Wesen, das sich mit den Mitteln der Praxis die Welt in ihren vielfältigen Erscheinungsformen aneignet, das die Welt im Interesse der arbeitenden Menschen auf der Grundlage der Erkenntnis der objektiven Gesetze der Natur und der gesellschaftlichen Entwicklung umgestaltet, stets und ständig in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit.

[26] Wenn marxistische Philosophen der UdSSR und einer Reihe anderer sozialistischer Länder gegen jene Marxisten polemisieren, die eine selbständige marxistische philosophische Anthropologie begründen wollen, so treten sie gleichzeitig auch entschieden gegen offen revisionistische Versuche auf, die marxistische Philosophie durch eine bürgerliche Anthropologie zu „ergänzen“ (oder sie, was dasselbe ist, zu „synthetisieren“), die marxistische Lehre von der Gesellschaft mit den idealistischen Konzeptionen eines Heidegger, Jaspers, Husserl und anderer bürgerlicher Philosophen zu „bereichern“.

Gemeinsamer Anstrengungen bedarf auch die Lösung zahlreicher philosophiegeschichtlicher Probleme, insbesondere der Probleme der Geschichte der marxistischen Philosophie, auf deren Entstehung sich eine ganze „Plejade“ von „Marxologen“, insbesondere von „Kennern des frühen Marx“ spezialisiert hat. Diese „Spezialisten“ jonglieren mit falschen, ungerechtfertigten Gegenüberstellungen von Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus; sie suchen „Widersprüche“ zwischen Marx und Engels, zwischen Marx und Lenin oder zwischen dem Leninismus und einem sogenannten „westlichen Marxismus“, zu welchem sie nicht nur viele revisionistische Abweichungen von der marxistischen Philosophie rechnen, sondern auch die bürgerliche Marxologie. Die zur Entlarvung dieser Spekulationen bislang geleistete Arbeit trug dazu bei, die theoretische Haltlosigkeit und das antimarxistische Wesen derartiger Interpretationen des Marxismus-Leninismus nachzuweisen.

Solche Spekulationen werden jedoch mitunter auch in anderer Form und zu unerwarteten Anlässen angestellt. Hier handelt es sich insbesondere um die Versuche, durchgängig alles zu idealisieren, was der ungarische Philosoph Georg Lukács geschrieben hat, einschließlich seiner frühen Schrift „Geschichte und Klassenbewußtsein“ (1923), die er später selbst als unreif und fehlerhaft bezeichnet hat. Wir sind weit davon entfernt, die Bedeutung der philosophischen Arbeiten von Lukács rundweg zu leugnen. Lukács ist eine große Figur in der Philosophie und in der Ästhetik. Aus seiner Feder stammen solche wertvollen, wenngleich nicht fehlerlosen Arbeiten wie „Der junge Hegel“, „Die Zerstörung der Vernunft“, „Ästhetik“ und andere. Gleichzeitig sind in seinen philosophisch-ästhetischen Werken und insbesondere in den Äußerungen über eine Reihe sozialpolitischer [27] Fragen unmarxistische,

bisweilen auch antimarxistische, revisionistische Thesen enthalten (zum Beispiel im Jahre 1955 bis 1956). Lukács kann sicherlich nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß einige Leute (Hegedüs, Vajda, Heller, Markus u. a.), die wegen ihrer gegen die Partei gerichteten Handlungen aus der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei ausgeschlossen waren, seinen Namen und einige seiner Schriften, insbesondere seine frühen, mißbraucht haben. Diese Leute, die sich Schüler von Lukács nannten, entwickelten bürgerliche und revisionistische, dem Marxismus-Leninismus fernstehende Konzeptionen, denen gerade das mangelte, wodurch sich die besten marxistischen Arbeiten von Lukács auszeichneten.

Mir scheint, daß auch im Falle Lukács, im Hinblick auf die Einschätzung seines Platzes in der Geschichte des marxistischen Denkens, ein wissenschaftliches und allseitiges Herangehen erforderlich ist, daß man den komplizierten ideologisch-theoretischen Weg dieses hervorragenden, aber widersprüchlichen und häufig inkonsequenten Marxisten, der sich nicht zur Höhe des Leninismus zu erheben vermochte, objektiv und wahrheitsgetreu einschätzen muß. Bereits dieses Beispiel zeigt, daß es notwendig ist, daß die Marxisten der verschiedenen Länder die Geschichte der marxistischen Philosophie gemeinsam bearbeiten. Der Umstand, daß es noch keine systematischen, auf den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft basierenden, bis in die Gegenwart reichenden Arbeiten zur internationalen Geschichte der Philosophie des Marxismus bzw. nur Einzelarbeiten über bestimmte Perioden gibt, führt dazu, daß in der internationalen philosophischen Literatur ein gewisses „Vakuum“ entsteht, das entweder von den Gegnern des Marxismus-Leninismus (vom Schlage A. Meyers, J. Braunthals, R. Garaudys u. a.) ausgefüllt wird oder von dessen subjektivistischen und zum Revisionismus neigenden Interpreten (zum Beispiel P. Vranicki, der eine zweite Auflage seiner „Geschichte des Marxismus“ herausgab, die die wahre Geschichte der marxistischen Philosophie weitgehend entstellt, sie durch die „Einbeziehung“ von Konzeptionen bürgerlicher Philosophen, wie Bloch, Marcuse, von Trotzisten und anderen Opportunisten abwertet und die Rolle wahrhaft marxistischer Philosophen der Gegenwart ignoriert oder herabsetzt).

Bedeutenden Raum nimmt in der Arbeit sowjetischer und [28] ausländischer Philosophen das Problem des Verhältnisses von Internationalem und Nationalem in der Entwicklung des gegenwärtigen revolutionären Prozesses, in der sozialistischen Kultur und im theoretischen Denken ein.

Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre stieß die marxistisch-leninistische Philosophie mit verschiedenen antimarxistischen, revisionistischen und nationalistischen Interpretationen dieser Frage zusammen.

Besonders großer Schaden wurde der kommunistischen Bewegung auf dem Gebiet des philosophisch-theoretischen Denkens in diesem Falle vom Maoismus zugefügt, der seinen vulgären und subjektivistischen „chinesischen Marxismus“ dem Leninismus entgegenstellte. Danach erklärte er die abenteuerlichen und unwissenschaftlichen Ideen Mao Tse-tungs zur „höchsten Stufe des Marxismus-Leninismus“. Heute nutzen die antisowjetischen Machthaber Chinas diese Ideen für ihre Großmacht-Polemik aus, die sie der ganzen Welt, der internationalen kommunistischen Bewegung und der nationalen Befreiungsbewegung aufzuzwingen versuchen.

In breitem Maße begann man, insbesondere Ende der fünfziger Jahre, den „Pluralismus im Marxismus“, die Vielfalt „nationaler Modelle“ des Sozialismus zu propagieren, wobei sich in dieser Propaganda nicht nur bürgerliche Ideologen (Brzezinski, Aron u. a.) beteiligten, sondern auch Revisionisten und Renegaten (von Garaudy bis zu Šik und Čisar in der ČSSR). Der Inhalt der Konzeption vom „polyvarianten“ Charakter des Marxismus besteht darin, daß keine einzige philosophische Lehre, die marxistische nicht ausgenommen, international sein könne, weil der soziale Prozeß komplizierter geworden sei und sich unter außerordentlich vielfältigen Bedingungen vollziehe, mit denen der Marxismus „verwachsen“ sei und an die er sich „anpassen“ solle. Diese Konzeption haben in gewisser Weise auch die Maoisten aufgegriffen und propagiert. Sie haben ihr allerdings ein besonderes nationalistisches, polyzentristisches, ostzentristisches Kolorit verliehen.

Auf der anderen Seite begegnen wir einer gewissen Übersteigerung der Rolle des nationalen Selbstbewußtseins, begegnen wir Elementen der Isolation in der Behandlung des Marxismus und seiner Philosophie, nämlich dort, wo das Nationale als Hauptprinzip im gesellschaftlichen Leben, im

Bewußtsein [29] und in der Kultur, im theoretischen Denken, darunter auch in der Philosophie, angesehen wird, wo es als etwas betrachtet wird, was angeblich über allem Internationalen steht. Bedauerlicherweise schreiben in diesem Geiste auch heute noch gewisse Autoren, darunter auch Philosophen einzelner sozialistischer Länder. Der Marxismus soll, wie die Kultur insgesamt, nach ihrer Auffassung nationale Formen annehmen. Was sich auf bestimmte Arten der Kultur, auf die Literatur, auf die Kunst bezieht, was mit der Sprache, mit den nationalen Traditionen, mit dem kulturellen Erbe der Vergangenheit usw. im Zusammenhang steht, wird also auf die wissenschaftliche Lehre des Marxismus, auf seine Philosophie übertragen, die ihrem Wesen nach eine Lehre von den allgemeinsten Gesetzen der Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens ist und die aus diesem Grunde nicht nur ihrem Wesen nach, sondern auch der Form, der Struktur ihres Inhalts nach international war und bleibt. Die Berücksichtigung der Besonderheiten des einen oder anderen Landes, seiner Probleme, seiner Traditionen, seines Erbes verleihen der marxistischen Philosophie noch nicht unmittelbar eine nationale Form. Ja, das ist auch unmöglich, weil die kommunistische Partei, die marxistische Wissenschaft in jedem beliebigen kapitalistischen und sozialistischen Land nicht nur nationale Aufgaben löst, sondern gleichzeitig auch internationale: Aufgaben des Kampfes für den Sieg des Sozialismus im internationalen Maßstab, für die Festigung des Weltsystems des Sozialismus, für den Sieg der internationalen Arbeiterklasse über die imperialistische Bourgeoisie, für einen dauerhaften Frieden und für die Sicherheit der Völker sowie andere Aufgaben internationalen Charakters.

Eine große Rolle hat bei der Überwindung pluralistischer, nationalistischer und anderer falscher Auffassungen vom Marxismus-Leninismus sowie falscher Auffassungen zur nationalen Frage die Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien im Jahre 1969 gespielt. Der von ihr anlässlich des 100. Geburtstages Lenins verfaßte Aufruf betont, daß das Leninsche Erbe, die Leninschen Ideen, die Methodologie des Leninismus in jedem Lande der Welt, in jeder beliebigen Abteilung der kommunistischen und Arbeiterbewegung die Möglichkeit bieten, auf jedes beliebige wichtige Problem der Gegenwart eine Antwort zu geben.

[30] Überaus aktuell wird in unseren Tagen die Frage nach der Zukunft der Philosophie. Bürgerliche Philosophen und Revisionisten beteuern nicht selten, daß Marx' Zeiten längst dahin seien, daß Marx' Lehre, da sie in der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt wurde und da sich seither große Veränderungen vollzogen hätten, angeblich veraltet und es daher unangebracht sei, von einer Bewahrung der einstigen Bedeutung der Marxschen Philosophie in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt zu sprechen.

Die Herabsetzung der Philosophie und den Skeptizismus ihr gegenüber bringen viele Kritiker und manche „Erneuerer“ der marxistischen Philosophie paradoxerweise häufig mit dem schnellen Wachstum des revolutionären Prozesses und der raschen Entwicklung der Wissenschaften in Zusammenhang. Dabei verweisen sie darauf, daß die Zunahme der naturwissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse die sozialen Probleme und die revolutionären Methoden ihrer Lösung angeblich in den Hintergrund dränge, womit auch die Philosophie vom Vordergrund des wissenschaftlichen, sozialen und geistigen Prozesses verdrängt werde. Die marxistischen Philosophen und zahlreiche progressive Wissenschaftler der Welt ziehen jedoch daraus eine ganz andere Schlußfolgerung: Je schneller und umfassender sich die gegenwärtige Geschichte und die derzeitige wissenschaftliche Erkenntnis entwickeln, um so notwendiger wird die Entwicklung einer wahrhaft wissenschaftlichen Philosophie, auf deren Grundlage allein eine tiefe weltanschauliche Durchdringung und methodologische Begründung dieser schnellen Veränderungen möglich ist. Die auf der Grundlage der Weltanschauung und Methode des dialektischen und historischen Materialismus erreichte Möglichkeit, die echten Werte des gegenwärtigen sozialen und wissenschaftlich-technischen Fortschritts philosophisch zu durchdringen, ist ein Kriterium für die Lebensfähigkeit und Zukunftsträchtigkeit unserer Philosophie.

In der gegenwärtigen internationalen Situation ist es für die marxistisch-leninistischen Philosophen besonders notwendig, die offensive Wirksamkeit ihres Kampfes an der philosophisch-theoretischen Front zu gewährleisten. Das ist besonders in der heutigen Etappe wichtig, unter den Bedingungen einer internationalen Entspannung, da die alten, anscheinend verblichenen „Theorien“ der Konvergenz, der Entideologisierung usw. [31] gleichsam „Morgenluft“ wittern. Die eingefleischten Apologeten des

Kapitalismus und ihre reformistischen Bundesgenossen versuchen diesen alten Theorien „neues Leben einzuhauchen“, wobei sie das Zustandekommen normaler wirtschaftlicher, wissenschaftlich-technischer und kultureller Zusammenarbeit zwischen den Völkern unter den Bedingungen der Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Ländern mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung für ihre Zwecke ausnutzen.

Am Rande sei bemerkt, daß diejenigen marxistischen Philosophen irren, die annehmen, daß die Konzeption der „Entideologisierung“ und die „Konvergenz“-Theorie bereits nicht mehr existierten, daß sie sozusagen das Zeitliche gesegnet hätten. In Wirklichkeit leben diese Theorien, wenngleich sie auch modernisiert werden, neue Bezeichnungen erhalten und ein neues pseudowissenschaftliches Aussehen verliehen bekommen. Mit ihnen steht noch ein langwieriger und hartnäckiger ideologischer Kampf bevor.

Die Propagandisten der Großbourgeoisie, des Militarismus und des militärisch-industriellen Komplexes, die Zionisten und andere reaktionäre Kreise erkennen offen an, daß ihnen die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz und die weitere internationale Entspannung „bedrückende Perspektiven“ verheißen, daß der Gedanke daran „nicht sehr heiter“ ist, wie zum Beispiel der Professor der Harvard-Universität Adam William schreibt. Die Ereignisse der letzten Zeit zeugen davon, auf welche niederträchtigen Abenteuer die Gegner der internationalen Entspannung verfallen, nur damit die Kräfte des Imperialismus und der Reaktion diesen „bedrückenden Perspektiven“ entgehen. Wie L. I. Breschnew auf dem Weltkongreß der Friedenskräfte in Moskau bemerkt hat, wünschen gewisse Vertreter des Westens, die sich nach dem „kalten Krieg“ sehnen, eine „Neuaufgabe“ in Form eines „psychologischen Krieges“. Die engstirnigsten Gegner der internationalen Entspannung behaupten, daß sie „unmöglich sei, wenn in der inneren Ordnung der sozialistischen Länder keine Veränderungen vor sich gehen“. Sie machen aus ihrer Wut und aus ihrem Haß auf die ideologische Festigkeit und Unversöhnlichkeit der Welt des Sozialismus kein Hehl. Das propagandistische Sprachrohr der NATO „Nouvel Atlantique“ (vom 11. Juli 1973) bedauert zum [32] Beispiel, daß „die sozialistischen Länder durchaus nicht geneigt sind, die Türen ihres Systems auch nur einen Spalt breit für das Eindringen westlicher Ideen zu öffnen“.

Es gibt auch eine andere Richtung des Kampfes gegen den Sozialismus und seine Ideologie, deren Vertreter, wie L. I. Breschnew auf dem Weltkongreß der Friedenskräfte sagte, „zwar nicht gegen die Entspannung auftreten, die jedoch ganz offen ihre Absicht zu erkennen geben, den Prozeß der Entspannung für die Schwächung der sozialistischen Ordnung ausnutzen zu wollen, um letzten Endes ihre Vernichtung zu erreichen“. Ein gewisser A. Louis erklärt zum Beispiel in der „International Herald Tribune“ (in der Ausgabe vom 25. September 1973), daß die „Öffnung des sozialistischen Systems für einen freieren Fluß der Ideen ... zum *Hauptziel* der westlichen Politik in den kommenden Jahren geworden ist“. Große Hoffnungen werden in dieser Hinsicht auf eine mögliche ideologische „Konvergenz“ in der Sphäre der Geisteskultur gesetzt, auf die Einstellung oder Abschwächung des ideologischen Kampfes, auf die Ausdehnung der „friedlichen Koexistenz“ auf Kultur und Ideologie.

Ein Beispiel von vielen für die Propagierung einer angeblich „unausweichlichen“, wenngleich auch langfristigen Perspektive der „Entideologisierung“, der „Konvergenz“ beider sozialer Systeme unter den Bedingungen einer Normalisierung der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen Ländern mit unterschiedlicher sozialer Ordnung ist die „neueste Konzeption“ des norwegischen Soziologen Johan Galtung (siehe seinen Artikel „Europa – bipolar, bizentristisch oder kooperierend“. Beilage zu: „Das Parlament“, Nr. 41, Oktober 1972). Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Staaten beider sozialer Systeme ~führt, seinen Behauptungen zufolge, letztlich zu einer gewissen „Symbiose“ von Kapitalismus und Sozialismus, zu einer „Entideologisierung“ des letzteren. Galtungs Schema zufolge wird dieser Prozeß allmählich über verschiedene Etappen verlaufen: 1. die sogenannte Entropie (jedes System behält einstweilen noch seine Selbständigkeit, obgleich es in sich verwandte Merkmale herausarbeitet); 2. die Homologie (die Annäherung der Systeme bis zu einem Grade, wo eine „Vermischung der Elemente“ erfolgt); und über die auf diese Weise herausgearbeitete „Sym-[33]metrie“ der Systeme, der 3. Etappe, wird 4. eine gewisse

„Symbiose“ von Kapitalismus und Sozialismus erreicht. Diese „Symbiose“ aber untergräbt nicht die Selbständigkeit der Systeme, wie Galtung in Anbetracht des „ideologischen Mißgeschicks“ der alten Varianten der „Konvergenztheorie“ vorsichtig hinzufügt, sondern befreit sie von ihrer „Versteinierung“ und „Verknöcherung“.

Hier wird die Konvergenztheorie gewissermaßen in Stromlinienform, mit „philosophischen Feinheiten“ und „theoretischen“ Raffinessen präsentiert.

Das wahre bürgerliche Klassenwesen der neuesten Varianten der Konvergenztheorie zeigt sich besonders plastisch, wenn sich die bürgerlichen Ideologen offen mit den sogenannten „Dissidenten“, mit Verrätern vom Schlage Solschenizyns, mit Renegaten wie Sacharow und ähnlichen Leuten solidarisieren. Mit ihrer zügellosen, provokatorischen Unterstützung dieser Feinde des Sozialismus, der Arbeiterklasse, der werktätigen Massen, die das Recht der Werktätigen auf den Klassenkampf bestreiten, die den Sozialismus verleumdern, mit der lauten Reklame für diese Subjekte haben die ideologischen Gegner des Kommunismus ihre heimtückischen Absichten enthüllt, haben sie den abenteuerlichen Charakter ihrer Projekte der im Entspannungsprozeß zu erwartenden „Veränderungen“ in den Ländern des Sozialismus preisgegeben.

Die marxistischen Philosophen der sozialistischen Länder sind dazu aufgefordert, innerhalb der Friedensoffensive des Sozialismus auch eine Offensive der marxistisch-leninistischen Philosophie, der Philosophie des Friedens und des geschichtlichen Optimismus gegen die reaktionäre bürgerliche Weltanschauung unserer Tage zu entfalten.

In seiner Rede in Alma-Ata im Jahre 1973 sagte L. I. Breschnew: „Wir sind von der Richtigkeit unseres Weges, unserer marxistisch-leninistischen Ideologie überzeugt und zweifeln nicht daran, daß naturgemäß unter den Bedingungen der Entspannung die Erweiterung der Kontakte, der Austausch geistiger Werte und Informationen und die Entwicklung von Beziehungen zwischen der Öffentlichkeit der verschiedenen Länder für die Verbreitung der Wahrheit über den Sozialismus und die Gewinnung immer neuer Anhänger der Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus sehr nützlich sind.“<sup>4</sup>

[34] Diesen Gedanken entwickelte L. I. Breschnew vor den Teilnehmern des Weltkongresses der Friedenskräfte wie folgt weiter: „Unsere Philosophie des Friedens, das ist eine Philosophie des historischen Optimismus. Trotz der Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit der gegenwärtigen Situation sind wir vom Erfolg der jetzigen breiten Friedensoffensive überzeugt.“<sup>5</sup>

Von den Leninschen ideologisch-theoretischen Prinzipien der internationalen kommunistischen Bewegung geleitet, von der unerschütterlichen Überzeugung vom Sieg des dialektischen und historischen Materialismus, der echten Philosophie des historischen Optimismus erfüllt, werden die Philosophen der sozialistischen Länder gemeinsam mit den Marxisten anderer Länder auch fernerhin das marxistisch-leninistische theoretische Denken weiterentwickeln und einen ständigen Kampf gegen die bürgerliche Ideologie und gegen den Revisionismus führen – im Interesse der internationalen revolutionären Arbeiterklasse, für den Sieg des Sozialismus und Kommunismus.

[35]

---

<sup>4</sup> L. I. Breschnew, Das Friedensprogramm wird konsequent verwirklicht. Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, auf der Festsitzung in Alma-Ata, in: Neues Deutschland, 16.8.1973.

<sup>5</sup> L. I. Breschnew, Für einen gerechten, demokratischen Frieden, für die Sicherheit der Völker und internationale Zusammenarbeit. Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Leonid Breschnew, im Kongreßpalast des Kreml, in: Neues Deutschland, 28.10.1973.

## Vladimir Ruml: Wissenschaft und Ideologie

Die Untersuchung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Wissenschaft und Ideologie im gesellschaftlichen Erkenntnisprozeß bildet eine der Grundaufgaben der marxistisch-leninistischen Philosophie. Es handelt sich um eine der Schlüsselfragen, von deren Lösung die weitere Aufdeckung der Dialektik der objektiven und subjektiven Momente im Erkenntnisprozeß der Menschen abhängt.

Die Diskussionen über die Beziehungen zwischen den wissenschaftlichen und ideologischen Seiten in der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie beweisen, daß es sich um eine wichtige Frage der Selbstreflexion der marxistisch-leninistischen Philosophie und der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften handelt. Die Entwicklung der Philosophie und der Gesellschaftswissenschaften hat gezeigt, daß die Lösung dieser Frage immanent mit der Entfaltung der Theorie des Marxismus-Leninismus als einer wissenschaftlichen Ideologie der revolutionären Arbeiterklasse verbunden ist. Dagegen offenbart jeder Lösungsversuch dieser Frage, bei dem der innere Zusammenhang von Ideologie, Wissenschaft und Arbeiterklasse nicht oder nur ungenügend berücksichtigt wird, ein unkritisches und fehlerhaftes Verhältnis gegenüber der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie und den bürgerlichen Sozial- und Politikwissenschaften. Dieser Standpunkt mündet zwangsläufig in eine Aufgabe des Leninschen Prinzips der Einheit von Wissenschaftlichkeit und revolutionärer Parteilichkeit, führt zur Aufgabe der Einheit und Geschlossenheit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und endet bei der eklektischen Verbindung von Begriffen verschiedenen theoretischen und ideologischen Ursprungs.

[36] Die Beziehungen zwischen der Wissenschaft und dem gesellschaftlichen Bewußtsein – einschließlich seiner ideologischen Formen – wurden von Marx und Engels in dem Werk „Die deutsche Ideologie“ ausgearbeitet. Unter dem Begriff „Ideologie“ verstehen hier Marx und Engels das falsche Bewußtsein, dessen Inhalt die Mystifizierung der realen Beziehungen der objektiven Realität bildet. Die Ideologie wirkt als camera obscura, sie führt zu einer inadäquaten Widerspiegelung der Wirklichkeit. Der Prozeß der Mystifizierung der realen Beziehungen ist ein Prozeß, der materielle Ursachen hat. Die Entwicklung des gesellschaftlichen Bewußtseins und seiner ideologischen Formen ist ein gesellschaftlicher Prozeß. Die Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins und der Ideologie haben keine selbständige Geschichte, da ihre Fortentwicklung von der Entwicklung der materiellen gesellschaftlichen Bedingungen abhängig ist. Die einzelnen Individuen treten in bestimmte Produktions- und – davon determinierte – weitere gesellschaftliche Verkehrsverhältnisse ein. Die Produktion des Bewußtseins – also der Ideen, Vorstellungen, Werte und Leitbilder – ist mehr oder weniger mit der materiellen Tätigkeit der Menschen und mit den materiellen Beziehungen zwischen den Menschen verbunden.

Eine wichtige Rolle im Komplex der materiellen Bedingungen, auf deren Grundlage die jeweilige Ideologie entsteht, spielt die Arbeitsteilung. Die Arbeitsteilung auf dem Gebiet der geistigen Arbeit und die relative Verselbständigung der einzelnen Arten der geistigen Arbeit vom materiellen Lebensprozeß der Menschen bietet die Möglichkeit, die geistige Arbeit als eine absolute, unabhängige Tätigkeit zu begreifen. Dieser Möglichkeit kommt in den vorsozialistischen Gesellschaftsordnungen noch entgegen, daß sich der Theoretiker seiner gesellschaftlichen Bedingtheit meistens nicht bewußt ist, daß er sich ein falsches Bewußtsein über den Charakter seiner eigenen geistigen Arbeit im Verhältnis zur Gesellschaft bildet. Diese Elemente des gesellschaftlichen Bewußtseins bilden noch keine „Ideologie“, sie werden jedoch zu Elementen der ideologischen Konzeptionen einer Klasse, in deren Interesse ein solches „borniertes Bewußtsein“ (Marx) liegt. Dieser Faktor spielt gegenwärtig im Klassenbewußtsein, im Welt- und Selbstverständnis der Bourgeoisie eine nicht zu unterschätzende Rolle.

[37] Marx und Engels weisen darauf hin, daß die Ideen der herrschenden Klasse in jeder Epoche die herrschenden Ideen sind. Das erklärt sich daraus, daß die mit den materiellen Produktionsmitteln disponierende Klasse gleichzeitig auch jene Klasse darstellt, die in entscheidender Weise die theoretische Tätigkeit und im engeren Sinne die wissenschaftliche Arbeit beeinflusst. Gleichzeitig hat sie die Möglichkeit, ihre Anschauungen in der Gesellschaft zu verbreiten, da sich in ihren Händen die Mehrzahl der Mittel befindet, mit denen diese Ideen verbreitet werden. Die herrschenden Ideen in der

jeweiligen Gesellschaft sind schließlich nichts anderes als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die Ideen der herrschenden Klasse.

Der ideologischen „Umkehrung“ der Welt stellen Marx und Engels ihre wissenschaftliche Geschichts- und Gesellschaftsauffassung entgegen. Die ideologische Befangenheit ist Ausdruck der Entfremdung des Menschen, sie ist ein gesellschaftlich-historischer, materiell bedingter Prozeß, der, von den Ideen ausgehend, zur Wirklichkeit hinabsteigt und die Wirklichkeit selbst als ein Moment der Entwicklung der Ideen auffaßt. Demgegenüber geht die wissenschaftliche Betrachtung von Geschichte und Gesellschaft von der Analyse der materiellen, empirisch feststellbaren Bedingungen der sozialen Existenz der menschlichen Individuen, von der Existenz und dem Primat der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse aus. Die ideologische Spekulation hört dort auf, wo die praktische Tätigkeit beginnt. Die wissenschaftliche Erkenntnis entwickelt sich in engem Zusammenhang mit dem praktischen Lebensprozeß der Menschen und ist ein spezifischer Ausdruck des historischen Entwicklungsniveaus der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse.

Marx und Engels wandten den Terminus „Ideologie“ nicht nur im Sinne von „falschem Bewußtsein“ an. In anderen Zusammenhängen gebrauchten sie den Terminus „Ideologie“ in einem viel umfassenderen Sinne. Unter „Ideologie“ verstehen sie dann verschiedene Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins, einschließlich jener, deren Inhalt unter den gegebenen historischen Bedingungen ein adäquates Bild der objektiven Realität wiedergibt.

Bei Marx und Engels kommt in der Gegenüberstellung von [38] wissenschaftlicher Weltanschauung und „Ideologie“ der Gegensatz zwischen dem wissenschaftlichen Sozialismus der Arbeiterklasse und der Ideologie der bürgerlichen Klasse zum Ausdruck. Marx und Engels bestreiten keinesfalls die allgemeine klassenmäßige Bedingtheit der Erkenntnis der gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozesse. In seinen Betrachtungen über die klassenmäßige Bedingtheit der Erkenntnis der gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozesse verband Marx die Erforschung dieser Zusammenhänge mit der objektiven historischen Stellung der jeweiligen Klasse in der Gesellschaft. Es ist allgemein bekannt, daß Marx die klassische bürgerliche politische Ökonomie als eine Wissenschaft betrachtete, also als eine historisch bedingte Stufe der Erkenntnis der Wirklichkeit. Das Klasseninteresse der Bourgeoisie hatte in dieser Entwicklungsetappe der kapitalistischen Gesellschaft einen objektiv fortschrittlichen Charakter.

Bei der Untersuchung der klassenmäßigen Bedingtheit der Erkenntnis der gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozesse muß die Kompliziertheit der Beziehungen zwischen Klassen und Individuum berücksichtigt werden. Es sei darauf hingewiesen, wie unterschiedlich Marx die Repräsentanten der klassischen bürgerlichen politischen Ökonomie auf der einen Seite und Malthus auf der anderen Seite einschätzt. Falls der Mensch ein „Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“ und gleichzeitig eine sich entwickelnde Einheit von allgemeinen, besonderen und einzigartigen sozialen Bestimmungen bildet, so wäre es eine mechanische Vulgarisierung, wenn wir die formale Zugehörigkeit zu einer entsprechenden Klasse schlechthin als eine Barriere betrachten und dem Individuum ein für allemal die Erkenntnis der Wahrheit absprechen würden. Es kann eine ganze Reihe von Beispielen genannt werden, wo das konsequente Interesse für die Erkenntnis der Wahrheit über die Entwicklung der Gesellschaft bei manchen Denkern den Übergang auf die Position der wissenschaftlichen Ideologie, auf die Positionen der revolutionären Arbeiterbewegung ermöglichte.

Die von Marx und Engels angewandte historisch-materialistische und dialektische Behandlung des genannten Problems bietet die Möglichkeit, die Gesetzmäßigkeiten der einzelnen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins und seine relative Eigenentwicklung sowie seine Verbundenheit mit der Produk-[39]tion des materiellen Lebens der Menschen und mit der politischen Praxis zu enthüllen. Auf dieser Basis ist es möglich, die Struktur und Funktion sowie die genetischen und gnoseologischen Merkmale der einzelnen Theorien und Ideen in der Gesellschaft aufzudecken.

Die Leninsche Etappe in der Entwicklung der marxistischen Theorie kommt auch in der Weiterentwicklung der Auffassung über die Ideologie zum Ausdruck. Lenin betonte, daß der theoretische

Kampf auch als eine der Formen des Klassenkampfes auftritt. Die einzelnen Klassen, die in der gesellschaftlichen Entwicklung auftreten, begründen theoretisch ihre praktische Wirtschafts- und ihre politische Tätigkeit. *Die Ideologie ist also ein Komplex von Anschauungen, deren Funktion in der Begründung der sozialpolitischen Tätigkeit der jeweiligen Klasse besteht. Sie ist der ideelle Ausdruck der gesellschaftlichen Interessen einer Klasse. Die Ideologie ist als ein klassenmäßig bedingter Reflex der Interessen, Strebungen, Ziele usw. der jeweiligen Klasse das Produkt des historisch konkreten Gesellschaftsprozesses, seiner sozialökonomischen und sozialpolitischen Widersprüche, Triebkräfte und Klassenkämpfe; sie wirkt mobilisierend oder reaktivierend auf die Massen und bildet insofern ein notwendiges Bindeglied ihrer sozialen Organisation und kulturellen Entfaltung.*

Der Charakter der proletarischen Ideologie unterscheidet sich dem Wesen nach vom Charakter der bürgerlichen Ideologie, weil die objektiven Grundlagen ersterer eine gänzlich entgegengesetzte Qualität tragen. Deren Hauptmerkmale sind gegeben durch die historische Stellung und Aufgabe des Proletariats, die Besonderheiten der sozialökonomischen und sozialpolitischen Lage der Arbeiterklasse, durch ihre Organisiertheit und ihr revolutionäres Wesen. Die praktische Tätigkeit der Arbeiterklasse ist also auf die revolutionäre Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse ausgerichtet, auf den Sturz des Kapitalismus und den Aufbau einer neuen Gesellschaft, des Sozialismus und Kommunismus. Gerade auf Grund dieser Verbindung mit der revolutionären Praxis hat die proletarische Ideologie im Prinzip den Charakter einer Wissenschaft.

Die Leninsche Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie erfaßt immer zwei Momente: einerseits die genaue Bestimmung der klassenmäßigen Bedingtheit der bürgerlichen so-[40]zialen Ideen, andererseits die Aufdeckung tatsächlich bestehender Probleme und objektiv existierender Dinge, die von der bürgerlichen Ideologie aber falsch, zum Teil mystifiziert widerspiegelt wurden. Der ideologische Charakter der gegenwärtigen bürgerlichen Theorien über Geschichte und Gesellschaft als Ganzes führt zu einem verzerrten, generell inadäquaten Abbild der Wirklichkeit; das schließt jedoch keineswegs eine richtige theoretische Widerspiegelung von einzelnen gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozessen aus. Die bourgeoisen Bedürfnisse der Apologetik in der kapitalistischen Gesellschaft beschränken notwendig die Möglichkeit umfassender wissenschaftlicher Erkenntnis der Gesellschaft; sie verhindern jedoch eine theoretische Einsicht in die Bewegungs- und Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Gesellschaft als Ganzes.

Die weitere Ausarbeitung der marxistisch-leninistischen Wissenschafts- und Ideologieauffassung sollte eine Typologie der Erkenntnissubjekte erarbeiten, die auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus einen Bestandteil bildet für die differenzierte theoretische Erfassung der genetischen und gnoseologischen Merkmale innerhalb der Subjekt-Objekt-Dialektik und der Dialektik von Objektivem und Subjektivem.

Bei der ersten begrifflichen Annäherung kann das Erkenntnissubjekt in seinem gesellschaftlichen Charakter erfaßt und ergo im Sinne des „Ensembles der gesellschaftlichen Verhältnisse“ definiert werden. Allerdings kann die Gesellschaft als Ganzes keine direkte Erkenntnistätigkeit entfalten und folglich auch nicht in direkter Weise sich Erkenntnisse aneignen; ob nun die Erkenntnis von einem Teil der Gesellschaft oder von einem Individuum realisiert wird – immer ist und bleibt sie aber ein Moment der gesellschaftlichen Bewegung als eines Ganzen. Das ergibt sich daraus, daß keine Gruppierung der Menschen sozial autonom ist, daß der Mensch als Individuum –und insofern als individuelles Erkenntnissubjekt – gleichzeitig in einen Komplex gesellschaftlicher Verhältnisse gestellt ist und selbst notwendige soziale Beziehungen eingeht.

Der gesellschaftliche Erkenntnisprozeß hat trotz seiner Einheitlichkeit spezifische Gesetzmäßigkeiten, insbesondere in bezug auf die Erkenntnis der Natur und die Erkenntnis der Gesellschaft. Das hängt mit dem spezifischen Charakter des Er-[41]kenntnissubjekts auf dem Gebiet der Erkenntnis der Natur und der Erkenntnis der Gesellschaft zusammen. Bei der Erkenntnis der Natur tritt letztlich die Gesellschaft als Ganzes auf; die Erkenntnis der Natur ist nicht direkt durch eine Klassenstruktur der Gesellschaft bedingt. Jede Gesellschaft muß produzieren, muß sich die Natur unterordnen (aneignen); ein Produktionsprozeß kann ohne Kenntnis der Gesetze der Naturprozesse nicht realisiert werden.



Der Charakter der Produktionsverhältnisse ist grundsätzlich abhängig von den Eigentumsverhältnissen an Produktionsmitteln. Aber die von den Produktionsverhältnissen determinierten sonstigen allgemeinen sozialen, politischen und kulturellen Beziehungen werden auch dadurch geprägt, ob die ökonomisch, politisch und ideologisch herrschende Klasse die Möglichkeiten umfassender Entwicklung der Wissenschaften gewährleistet oder diese einseitig entsprechend ihren Klasseninteressen eingrenzt oder sogar wissenschaftliche Potenzen in destruktive Richtung umdirigiert. Die weltanschaulich-philosophische Interpretation der Resultate der Einzelwissenschaften wie des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses schlechthin ist deshalb engstens mit den jeweiligen Klasseninteressen verbunden und bewegt sich in einem mehr oder weniger deutlich hervortretenden ideologischen Rahmen. Besonders diejenigen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Entdeckungen, die in ihrer gewaltigen praktischen Bedeutung für die Gesellschaft abzuschätzen sind, erlangen frühzeitig auch eine ideologische Bewertung und weltanschauliche Verarbeitung.

Das gilt unbestreitbar für die Natur- und sog. Strukturwissenschaften ebenso wie für technische Errungenschaften. Dennoch ist die Lage bei den Sozial- und politischen Wissenschaften nicht grundsätzlich anders, wenn man berücksichtigt, daß bei ihnen die entsprechenden Klasseninteressen wesentlich sind für den Entstehungs-, Begründungs- und Wirkungszusammenhang ihrer Theorienbildung.

Besonders muß aber berücksichtigt werden, daß die Erkenntnis von Geschichte und Gesellschaft immer mit der Selbsterkenntnis der jeweiligen Klasse – in übereinstimmender oder widerstreitender Weise – verbunden ist.

Jener Teil des gesellschaftlichen Bewußtseins, der die grundlegenden klassenbedingten Gesellschaftsbeziehungen widerspiegelt, enthält mithin in besonders nachhaltiger Weise auch das Moment der Ideologie, des theoretischen Ausdrucks der Interessen der jeweiligen Klasse. Aus der Spezifik des erkennenden Subjekts, das hier – wie immer – als klassenmäßig bedingt auftritt, und aus der Besonderheit des gesellschaftlichen Erkenntnisprozesses als eines Ganzen entspringt die Beziehung zwischen den wissenschaftlichen und den ideologischen Momenten einer allgemeinen Theorie von Geschichte und Gesellschaft. Es besteht folglich ein wesentlicher Unterschied zwischen der Ideologie einer Klasse, deren Klasseninteresse sich im Grunde mit den Anforderungen des gesellschaftlichen Fortschritts im Einklang befindet, und zwischen der Ideologie einer Klasse, die sich mit Rücksicht auf eine Aufrechterhaltung ihrer Macht- und Herrschaftspositionen grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen nicht nur widersetzt, sondern auch dort, wo diese als Verkörperung des gesetzmäßigen Fortschritts bereits real existieren, dieselben zu liquidieren sucht.

In der Etappe der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung werden die politischen Parteien der Bourgeoisie und des Proletariats zu organisatorischen wie ideologischen Faktoren, die das Selbstbewußtsein ihrer Klasse in vorderster Linie und am nachhaltigsten prägen. Die politischen Parteien bilden sich auf der Grundlage von Klasseninteressen heraus. Dieser Prozeß setzt in der bürgerlichen Ordnung ein, als auf Grund der sich verschärfenden Klassengegensätze und ihrer politischen Austragung das politisch-ideologische Selbstverständnis der Klassen sich ausbildet oder – wie Marx bemerkte – die „Klasse an sich“ zur „Klasse für sich“ wird. Deshalb erlangen die politischen Parteien die Funktion, kollektives Organ und politisch organisierter Träger von klassenbezogenen Gesellschaftsprogrammen zu werden und auf deren Grundlage die Massen zur Durchsetzung ihrer Klasseninteressen zu führen.

Die Tätigkeit der bürgerlichen Parteien in der Gegenwart ist neben ihrer Orientierung auf die Macht der Massenmedien zur Sicherung ihrer Herrschaftspositionen vor allem auch auf jene Funktionen konzentriert, die der Umsetzung ihrer Ideologie als einer in der Gesellschaft herrschenden Ideologie dienen. Dabei rekrutieren sich die Ideologen, die zu dieser Dienstleistung verpflichtet werden bzw. ihr unbewußt nachkommen, [43] nicht nur aus den Mitgliedern der politischen Parteien im engeren Sinne, sondern auch aus den Angehörigen der bourgeois Klasse, die im allgemeinsten Sinne die bourgeois Klasseninteressen vertreten, sowie auch aus jenen Ideologen, die abseits der revolutionären Arbeiterbewegung stehen.

Ein besonderer Typus des Gesellschaftssubjekts und kollektiver Träger der sozialen Erkenntnis ist die kommunistische Partei. Die kommunistische Partei entstand als eine Partei des revolutionären Proletariats, also aus einer Klasse, die sich selbst nur dadurch befreien kann, daß sie die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt und schließlich sich selbst als unterdrückte und ausgebeutete Klasse aufhebt und zur machtausübenden Klasse konstituiert. Das bedeutet, daß die kommunistische Partei uneingeschränktes Interesse an der Aufdeckung der Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft hat, daß die Erkenntnisfunktion der kommunistischen Partei nicht von einem reaktionären Klasseninteresse beeinträchtigt wird, daß die kommunistische Partei Trägerin der wissenschaftlichen Ideologie ist.

*Die proletarische Parteilichkeit ist in diesem Zusammenhang das gnoseologische Selbstbewußtsein eines besonderen Typus des Gesellschaftssubjekts; die revolutionären Arbeiterparteien umfassen auch die Erkenntnis der objektiven Bedingtheit der theoretischen Tätigkeit, einschließlich der Vermittlung ihrer Erkenntnistätigkeit in der praktisch-organisatorischen Tätigkeit des ökonomischen, politischen und ideologischen Kampfes.*

Eine Spezifik der Erkenntnisfunktion der kommunistischen Partei, so wie sie durch ihre Organe und Organisationen realisiert wird, besteht darin, daß sie die Kenntnis von den allgemeinen Gesetzen der Entwicklung der Gesellschaft mit der Erkenntnis der Besonderheiten der einzelnen Bereiche der gesellschaftlichen Realität und der nationalen Spezifik verbindet. Diese zusammengenommen haben in der Erkenntnistätigkeit der Partei eine außerordentliche Bedeutung für die Entfaltung der revolutionären Theorie, ohne die es nach Lenin keine revolutionäre Praxis geben kann. In diesem Sinne ist die marxistisch-leninistische Theorie immer die Verallgemeinerung der revolutionären Erfahrungen der Volksmassen. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen den einzelnen Organen und Organisationen sollten sich also auch derart entwickeln (bei Einhaltung der grundlegenden Leninschen Prinzipien über den Aufbau der Partei), daß optimale Bedingungen für die Verbindung zwischen den auf theoretische Arbeit spezialisierten Einheiten und der Tätigkeit aller übrigen Parteiorgane geschaffen werden.

Die Erfahrungen der revolutionären Bewegung werden in der schöpferischen Weiterentwicklung der Theorie aufgehoben, und die neue, höhere Stufe der Theorie bildet dann den Ausgangspunkt für die nächsten Etappen der praktischen Tätigkeit der kommunistischen Partei. Eine solche Entwicklung der Erkenntnisfunktion der kommunistischen Partei ermöglicht auch eine wissenschaftliche Analyse der Anschauungen der Werktätigen, die Unterscheidung der progressiven und retardierenden Elemente in diesen Anschauungen und die Ausnutzung aller progressiven Elemente für die Entfaltung der marxistisch-leninistischen Theorie, der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Massen und seines Einflusses auf die weitere Entwicklung der Gesellschaft.

Diese Beziehungen innerhalb der kommunistischen Partei (die dem Individuum gegenüber objektiven Charakter haben) ermöglichen auch eine Konzentration der Erkenntnistätigkeit der Partei auf die wichtigsten und Schlüsselfragen des gesellschaftlichen Lebens. Sobald die Lösung einer bestimmten Frage wesentliche Bedeutung für die Weiterentwicklung der revolutionären Bewegung und des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus erlangt, ist es nötig, im umfassendsten Sinne die wissenschaftliche Erkenntnis über die jeweiligen gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozesse zu gewinnen, damit die richtige Linie der praktischen Maßnahmen festgelegt werden kann. Die klare Formulierung dieser Aufgaben hat außerordentliche Bedeutung für die Entfaltung der marxistisch-leninistischen Theorie als einer treibenden Kraft für die Lösung der herangereiften Probleme der revolutionären Praxis. Die richtige Festlegung des entscheidenden Gliedes für die praktische Tätigkeit setzt voraus, daß die Theorie mit Vorsprung auf diese grundlegenden Fragen orientiert und ihren eigenen Beitrag zur Lösung einbringt.

Es bestehen auch spezifisch gnoseologische Gründe, die für eine Verbindung der theoretischen Arbeit innerhalb des Marxismus-Leninismus mit der praktischen Tätigkeit der kommunistischen Partei sprechen. Die weitere Entwicklung der Theorie und die allseitige Erkenntnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit werden durch die Praxis vermittelt. In der gesellschaftlichen Praxis werden alle Erkenntnisse dem letztlich ausschlaggebenden Kriterium der Wahrheit unterworfen; und von dort gehen selbst

wieder die entscheidenden Impulse für die Weiterentwicklung der Theorie aus. Das heißt, daß sich auch in der Tätigkeit der Partei als der Einheit von marxistisch-leninistischer Theorie und revolutionärer Bewegung die verifizierende Funktion der Praxis für die wissenschaftliche Erkenntnis und ihre progressive Entwicklung der Theorie erfüllt. Die bekannte Leninsche These, daß es ohne revolutionäre Theorie auch keine revolutionäre Praxis geben kann, muß also auch hier allseitig aufgefaßt werden.

Die Beziehung von Wissenschaft und Ideologie im Erkenntnisprozeß und in der Theorienbildung ist eine *Einheit* von ontologischen und gnoseologischen Bestimmungen. Das Erkenntnissubjekt ist gesellschaftlich und historisch bestimmt. Auch für das gesellschaftliche Erkenntnissubjekt gilt, daß es Wesensausdruck gesellschaftlicher Beziehungen ist und insofern auf Grund seiner Klassendeterminiertheit auch immer in einem bestimmten Maße die Selbsterkenntnis der jeweiligen Klasse, der es objektiv angehört, zum Ausdruck bringt. Von der objektiven gesellschaftlichen Stellung der Klasse und von dem daraus sich ergebenden Charakter ihrer subjektiven Tätigkeit hängt es ab, in welchem Maße die Ideologie dieser Klasse eine adäquate Widerspiegelung der objektiven Realität ermöglicht oder inwiefern die Widerspiegelung eine Mystifizierung der Wirklichkeit im Sinne von falschem Bewußtsein darstellt.

Die Enthüllung der objektiven gesellschaftlichen Determiniertheit des Erkenntnisprozesses bedeutet, daß die Entstehung einer Theorie nicht allein gnoseologisch relevant wird. Sofern eine Gesellschaftstheorie die Interessen einer Klasse ausdrückt, ist die Adäquatheit ihrer Widerspiegelung auch von der objektiven Stellung der Klasse in der Gesellschaft, vom Charakter ihrer Politik und vom Charakter ihres allgemeinen ideologischen Welt- und Selbstverständnisses abhängig. Die Anerkennung der gnoseologischen Relevanz der formationsspezifischen Bedingungen bei der Entstehung von Gesellschafts-[46]theorien darf jedoch nicht zur Vernachlässigung der Spezifik der gnoseologischen Seite und zu einer ungenügenden Berücksichtigung der relativen Selbständigkeit der Theorie führen, weil dies bei einem gnoseologischen Apriorismus enden muß. Die Wahrheit von theoretischen Aussagen und Aussagenverbindungen läßt sich schließlich und endlich in der Praxis, d. h. in der nach objektiven Gesetzen sich entwickelnden materiellen Tätigkeit der Menschen feststellen. Ein derart aufgefaßtes Kriterium der Wahrheit ermöglicht, bei der Überprüfung der Theorien in der materiellen gesellschaftlichen Praxis wahre von falschen Aussagen zu scheiden und Theorien auf ihre Gültigkeit hin zu prüfen. Ein so verstandenes Kriterium der Wahrheit – wie es die marxistisch-leninistische Auffassung von der Praxis enthält – inspiriert in der Tat die weitere Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis.

In den bürgerlichen Theorien werden die gesellschaftlichen und gnoseologischen Momente metaphysisch voneinander abgetrennt. In diesen Theorien wird die soziale Determination größtenteils als eine Bestimmung gedeutet, die immer und unter allen Bedingungen die Grundlage für die Mystifizierung der realen Gesellschaftsbeziehungen bildet. Den Inhalt des gesellschaftlichen Bewußtseins bildet laut diesen Theorien die falsche, verkehrte Widerspiegelung der Welt, weil der Erkenntnisprozeß immer durch außergnoseologische Elemente bedingt werde. Das Zugeständnis einer „Seinsgebundenheit des Bewußtseins“ bildet in diesen Konzeptionen eine Grundlage für den erkenntnistheoretischen Subjektivismus. Die Wissenschaft wird sodann vielfach als ein absolut über dem „trivialen“ gesellschaftlichen Prozeß stehendes Phänomen betrachtet, während die Ideologie ein von Interessen, Wertvorstellungen, Wünschen, sittlichen Leitbildern usw. beeinträchtigter geistiger Reflex von sozialen und politischen Interessen von Gruppen und Personen sei, die schlechthin keinen Anspruch auf Wahrheit ihrer Aussagen erheben könne. Wissenschaft und Ideologie schließen einander gegenseitig aus – so ihre Konsequenz.

Den Ausgangspunkt für die gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie-Theorien bildet zum Großteil die Auffassung Mannheims. Karl Mannheim unterscheidet zwischen einem sogenannten partikularen und einem totalen Ideologiebegriff. Während sich der partikulare Begriff der Ideologie nur auf einen Teil der Behauptungen eines Gegners beziehe, erfasse der totale Ideologiebegriff seine gesamte Weltanschauung einschließlich der Kategorialapparatur. Während der partikulare Ideologiebegriff damit verbunden ist, daß Betrachtungen über die Funktion der Ideologie nur auf psychologischer Ebene angestellt werden können, bewegt sich der totale Ideologiebegriff auf noologischer Basis; die

Ideologie ist also Bestandteil des Geisteslebens der Gesellschaft. Während der partikulare Ideologiebegriff an die Psychologie der Interessen gebunden ist, drückt der totale Ideologiebegriff die Funktion der Theorie aus, so wie sich diese aus bestimmten strukturellen Zusammenhängen des Gesellschaftslebens ergibt. Der Träger der partikularen Ideologie ist – wie sich Mannheim ausdrückt – das reale psychologische Subjekt, während es sich im Falle der totalen Ideologie um ein „Zurechnungs-Subjekt“ handelt.<sup>1</sup>

Im Zusammenhang mit der Formulierung des Totalbegriffs der Ideologie kommt es laut Mannheim zu einer Expansion der Idee zur Ideologie.

Mit der gnoseologischen Problematik der Ideologie hänge insbesondere die Frage ihrer Wahrheit zusammen. In diesem Zusammenhang könne man entweder zum Relativismus oder zum Relationismus gelangen. Laut Mannheim gelangt man zum Relativismus auf Grund der Diskrepanz zwischen den neuen Erkenntnissen über die Struktur des Denkens und dem bisherigen Stand der Gnoseologie. Der Relationismus konstituiert die gesellschaftliche Gebundenheit der Theorie, ihre Verwurzelung in einem speziellen Raum, enthält jedoch keine weitere Einschätzung.<sup>2</sup>

Falls der angeführte Standpunkt nicht demselben Relativismus verfallen soll, mit dem seine Verkünder an die übrigen theoretischen Konzeptionen herantreten, so müssen sie ein Subjekt suchen, das gesellschaftlich nicht bedingt, „übergesellschaftlich“ und „klassenneutral“ ist. Ein solches Subjekt glauben sie dann in der Intelligenz als in einer Gesellschaftsschicht gefunden zu haben, die außerhalb des Klassenkampfes stehe und die einzig die Möglichkeit habe, die Welt als Totalität zu erkennen. Diese Definition steht offensichtlich im Widerspruch mit der objektiven Stellung und Bedeutung der Intelligenz in der Gesellschaft. Außerdem wird hier die Intelligenz als ein privilegiertes Erkenntnis-subjekt traktiert.

[48] Auch bei Talcott Parsons können wir die metaphysische Trennung von Wissenschaft und Ideologie feststellen. Die Ideologie definiert Parsons als ein System der Glaubenslehre, das Bestandteil eines Kultursystems ist. Die Ideologie enthält laut Parsons drei Komponenten: die diagnostische (Analyse der Gesellschaft und ihrer Perspektiven), die einschätzende und die aktive. Der erste Aspekt könne im idealen Fall als wissenschaftlich gelten. Die Wissenschaft ist die Erkenntnis der Erscheinungen eines bestimmten Wirklichkeitsbereiches. Auf diese Erkenntnis erstrecken sich die Prinzipien der Objektivität und der empirischen Gültigkeit. Die über den Wirklichkeitsbereich getroffenen Aussagen müssen der Forderung nach logischer Widerspruchsfreiheit genügen. Bei der Konstituierung von Kategorien und ihrer axiomatischen Rolle bei der Bildung von Theorien müsse ebenso wie bei der logischen Widerspruchsfreiheit auch die empirische Begründung des theoretischen Systems gewährleistet sein.<sup>3</sup> Eine Forderung übrigens, der Parsons in seinen Hauptwerken selbst niemals gerecht werden konnte.

Erst neuerlich akzeptiert Parsons die gesellschaftliche Bedingtheit einer Sozialtheorie in dieser Weise. Das bestätigt sich in seiner Konzeption von der Sozialtheorie als eines „wertwissenschaftlichen Integrats“, das einerseits den fundamentalen Anforderungen der Wissenschaftlichkeit entgegenkommen und andererseits auch die entsprechenden Werte der jeweiligen Gesellschaft in sich einschließen soll. Die gesellschaftliche Bedingtheit einer Sozialtheorie müsse jedoch nicht unmittelbar und in jedem Falle eine Ideologie „produzieren“. Laut Parsons ist die Ideologie die Funktion einer Idee in einem bestimmten kulturellen System. Die gesellschaftliche Bedingtheit fällt nach Parsons in die Kompetenz der Sozialpsychologie. Da die Entstehung einer Theorie immer objektiv bedingt sei, könnten die „theoretischen Ideen“ auch stets Anspruch auf „objektive Gültigkeit“ erheben.

Bei einigen Revisionisten findet man ebenfalls eine fehlerhafte Auffassung über die Dialektik von Theorie und Praxis, wobei die gnoseologischen Verabsolutierungen wie in den schon skizzierten

---

<sup>1</sup> Vgl. Karl Mannheim, *Ideologie und Utopie*, Frankfurt (Main) 1965, S. 53 ff.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 72 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Talcott Parsons, *Intellektuelle Reaktion auf den Rationalisierungsprozeß*, in: *Soziologie zwischen Theorie und Empirie*, München 1970, S. 157/158.

Fällen auf eine metaphysische Trennung von Ideologie und Wissenschaft hinausläuft und „Ideologie“ schlechthin als falsches Bewußtsein ausgegeben wird. Die revisionistischen [49] Konzeptionen über die Beziehung zwischen Wissenschaft und Ideologie waren und sind unter den gegenwärtigen Bedingungen unter anderem ein Ausdruck von elitären Tendenzen innerhalb der Intelligenz. Die Intelligenz tritt hier bei maßloser Überschätzung ihrer gesellschaftlichen Rolle als exklusiver Träger *der* objektiven Erkenntnis in der Gesellschaft auf. Der gesellschaftliche Prozeß – vielfach reduziert auf die Entwicklung von Wissenschaft und Technik – erscheint sodann als eine bloße Materialisierung der theoretischen Tätigkeit der Intelligenz.

In den diesbezüglichen bürgerlichen und revisionistischen Konzeptionen waren zunächst die individuelle psychologische Behandlung und der davon ausgehende gnoseologische Individualismus vorherrschend. Gegenwärtig wird die soziale Determination der Entwicklung von Sozialtheorien formal und mit einer Reihe von Einschränkungen anerkannt. Eine dermaßen um den materialistischen Ausgangspunkt und die dialektische Betrachtungsweise amputierte Konzeption ermöglicht jedoch weder eine wissenschaftliche Erklärung der allgemeinen noch der spezifischen sozialökonomischen und anderer gesellschaftlicher Determinanten, die die Herausbildung einer Sozialtheorie prägen. Und schon gar nicht kann der Einfluß der sozialen Struktur der Gesellschaft, die in ihrem Wesen stets eine Klassenstruktur ist, auf den Charakter des gesellschaftlichen Erkenntnissubjekts rational erfaßt werden. „Soziale Determination“ wird in den bürgerlichen Theorien vorwiegend als Ausgangspunkt verwendet, um eine außergnoseologische Deformierung des gesellschaftlichen Erkenntnisprozesses zu postulieren und das Ergebnis dieses Prozesses als „Ideologie“ zu diffamieren, womit die Entgegenstellung von „Ideologie“ und „Wissenschaft“ im absoluten Sinne legitimiert werden soll.

Das Erkenntnissubjekt ist sozialökonomisch determiniert und besitzt folglich stets eine konkret historische Sozial- und eben Klassenstruktur. Die innere Struktur des Subjekts ist deshalb vor allem eine Zusammenfassung der gegebenen, empirisch konstatierbaren Gesellschaftsbeziehungen.

An der Herausbildung der Beziehungen zwischen den Menschen sind auch die Organisationen und Institutionen der sozialen Klassen beteiligt. Die Beziehungen zwischen den Menschen, die sich aus der gesellschaftlichen Stellung der Klassen [50] und aus dem Charakter ihrer Klassenorganisationen und -institutionen ergeben, unterstützen entweder die Herausbildung einer wissenschaftlichen Erkenntnis oder sie wirken in entgegengesetzter Richtung. Die Analyse, wie sie der historische Materialismus vornimmt, ermöglicht es auch, die objektive gesellschaftliche Bedingtheit des Erkenntnisprozesses in der konkreten Situation, einschließlich der objektiven Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Erkenntnis einer bestimmten, konkret historisch gegebenen Realität festzustellen.

Die Anerkennung des gesellschaftlichen Charakters des Erkenntnisprozesses schließt bei der marxistisch-leninistischen Philosophie die Anerkennung seiner Spezifik ein. So ist die Erkenntnistätigkeit einer kommunistischen Partei eine spezifische Form ihrer allgemeinen revolutionären Tätigkeit, wobei die Entfaltung der Erkenntnis in Gestalt der wissenschaftlichen Weltanschauung und der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften deren Bestandteil ist. Das erfordert neue Konzeptionen sowohl der Wissenschaft als auch der Politik: das ist einmal eine Wissenschaft, die ihre gesellschaftliche Bedingtheit begreift, spezifische – durch den dialektischen und historischen Materialismus gegebene – Mittel der theoretischen Erkenntnis benutzt und sich ihrer eigenen gesellschaftlichen Konsequenzen bewußt ist; und das ist zum anderen – und damit in dialektischer Einheit existierend – eine Politik, die von der Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung ausgeht und diese zielstrebig über den Prozeß der bewußten revolutionären Tätigkeit der Massen realisiert. Die relative Selbständigkeit des Erkenntnisprozesses basiert auch auf der Verschiedenartigkeit der gesellschaftlichen Beziehungen, die die Grundlagen für die Erkenntnistätigkeit der Menschen und für die Merkmale der Aktionseinheit der Menschen in ihrer praktischen Tätigkeit bilden.

Die Anhänger der sogenannten Theorie von der Entideologisierung wie die Verkünder der angeblichen absoluten Autonomie des Erkenntnisprozesses gehen von einem falschen Konzept der gesellschaftlichen Entwicklung aus. Die „Entideologisierung“-Theorie steht mit der „Konvergenz“-Theorie ebenso in enger Verbindung wie mit den technokratischen Konzeptionen der sogenannten

industriellen und postindustriellen Gesellschaft und den „modernen“ Postulaten der positivistischen Fak-[51]toretheorie. Es handelt sich sämtlich um Konzeptionen, die den Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie als Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung bestreiten oder gröblichst verfälschen, wenn sie seine faktische Existenz zugestehen müssen. Es ist deshalb keinesfalls zufällig, daß die „Entideologisierung“-Theorie die allgemeine gesellschaftliche und darin besonders die klassenmäßige Determiniertheit der Entstehung und Entwicklung von Theorien über die Gesellschaft bestreitet.

Die Leugnung des ideologischen Charakters der Theorien über die Gesellschaft und die Forderung nach einer „Entideologisierung“ gesellschaftlicher Bewußtseinsformen stehen im Widerspruch mit den objektiven Gesetzmäßigkeiten des sozialen Erkenntnisprozesses. Die gnoseologische Illusion von der „Entideologisierung“ eröffnet entgegen ihrer verbalen Ideologieabstinenz die Möglichkeit für eine reaktionäre Reideologisierung des gesellschaftlichen Bewußtseins im Interesse der Monopolbourgeoisie und verkörpert insofern selbst eine spezifische Form bourgeoiser Ideologie im Sinne von falschem Bewußtsein.

Es handelt sich also nicht um ein „historisches Phänomen“, wenn Verkünder der „reinen Wissenschaft“ theoretisch den Feinden des Marxismus-Leninismus und des real existierenden Sozialismus in die Hände spielen. Denn die Behauptung von der „Ideologiefreiheit“ des gesellschaftlichen Erkenntnisprozesses schafft Räume für die Ausbreitung der bürgerlichen Ideologie und ihr Eindringen in die Reihen der Arbeiterbewegung. Die Forderung nach „Entideologisierung“ im Sozialismus dient einzig der ideologischen Diversion des Imperialismus.

Für die innere Logik jedweder Gesellschaftstheorie ist die Wechselwirkung von wissenschaftlichen und ideologischen Momenten charakteristisch. Die Wissenschaftlichkeit und der ideologische Charakter einer Gesellschaftstheorie sind Bestimmungen, die sich sowohl auf den Inhalt und die Struktur dieser Theorie als auch auf ihre gesellschaftliche Funktion beziehen. Sobald die Entstehung und Entwicklung einer bestimmten Gesellschaftstheorie mit der ideologischen Aktivität einer Klasse verbunden ist, erscheint diese Tatsache unbedingt auch in der Struktur dieser Theorie. Eben deshalb, weil die Struktur einer Gesellschaftstheorie auch ideologische Momente in sich [52] einschließt, kann diese auch ideologische Funktionen realisieren. Die einseitig funktionalistischen – und nicht nur diese – Konzeptionen bürgerlicher Sozialtheoretiker definieren die ideologische Funktion einer Gesellschaftstheorie als unabhängig von dem Inhalt und der Struktur dieser Theorie. Der wissenschaftliche Erkenntnisprozeß wird sodann als ein von der Gesellschaft absolut unabhängiger aufgefaßt, während die ideologische Auswertung der einzelnen Theorien oder Bestandteile wissenschaftlicher Erkenntnis gesellschaftlich bedingt seien. Nach diesen Konzeptionen ist der Theoretiker als Subjekt der Erkenntnis des Sozialen und Schöpfer der auf dieses Objekt bezogenen Theorien ein „unvoreingenommener Beobachter“, der außerhalb der Klassen und des Klassenkampfes steht; das Subjekt der gesellschaftsbezogenen ideologischen „Auswertung“ der einzelnen theoretischen Konzeptionen sei der Politiker als der bloße Pragmatiker und Voluntarist.

Die Untersuchung der genetischen und gnoseologischen Merkmale einer Gesellschaftstheorie erfordert jedoch, die Einheit und das wechselseitige Ineinanderübergehen von inneren und äußeren Momenten ihrer Entstehung, Entwicklung und innertheoretischen Konstituierung (ihre eigene Wissenschaftslogik) gebührend zu berücksichtigen. Die Tatsache, daß die Entwicklung einer Gesellschaftstheorie auch durch die Politik vermittelt wird, ist in dieser Hinsicht von besonderer Bedeutung. Die einzelnen Ebenen eines sozialtheoretischen Systems sind auf verschiedene Weise durch die politische Tätigkeit einer Klasse bedingt. Wenn sich die marxistisch-leninistische Theorie als eine wissenschaftliche Ideologie der revolutionären Arbeiterklasse entwickeln soll, so muß die Verbindung mit der Politik der kommunistischen Partei eine der entscheidenden Quellen der Selbstbewegung der Theorie bilden. Die metaphysische Abtrennung der inneren und äußeren Bedingungen in der Entwicklung einer Gesellschaftstheorie führt zu Einseitigkeiten: entweder zu der Vorstellung, daß die Theorie Ausdruck der augenblicklichen Tagesinteressen der Klasse sei, womit einer Reduktion der Theorie auf Alltagspolitik Vorschub geleistet wird, oder zu der Vorstellung, daß die Theorie absolut autonom sei.

In beiden Fällen kommt es zu subjektivistischen Deformationen der objektiven Logik in der Entwicklung der Gesellschaftstheorie.

[53] Die Lösung der Beziehung zwischen wissenschaftlichen und ideologischen Elementen in der Erkenntnistätigkeit des Menschen und die Definition des Gegenstandes der Philosophie sind eng miteinander verbunden. Die marxistisch-leninistische Philosophie als Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Natur, der Gesellschaft und des Denkens ist Bestandteil der wissenschaftlichen Ideologie der revolutionären Arbeiterklasse. Die falsche Behandlung des Verhältnisses zwischen wissenschaftlichen und ideologischen Elementen in der Entwicklung einer Gesellschaftstheorie führt zwangsläufig auch zu einseitigen und schließlich falschen Vorstellungen über den Gegenstand der Philosophie und macht in den philosophischen Betrachtungen letztlich dem Subjektivismus den Weg frei.

Es ist nicht unbekannt, daß einige Leute, die sich Marxisten nennen, in Wirklichkeit aber im Lager der Revisionisten und Feinde des Marxismus-Leninismus stehen, für die weitere Entwicklung der marxistisch-leninistischen Philosophie Wege vorschlugen, die bewährte Gegenstandsbestimmung der Philosophie der Arbeiterklasse über Bord zu werfen. Sie orientierten darauf, diesen Gegenstand auf bloße Erkenntnistheorie oder auf Ontologie oder auf philosophische Anthropologie zu reduzieren. Diese Bestrebungen liefen – das hat die Praxis gezeigt – eindeutig auf eine Liquidierung der Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit in der marxistisch-leninistischen Philosophie und auf die Zerstörung ihres revolutionären Charakters hinaus. An der konsequenten Haltung der Marxisten-Leninisten zerbrachen diese Bestrebungen; ihr klägliches Ende und die Entlarvung ihres bürgerlichen Charakters waren eine Frage der Zeit.

Die Dialektik der wissenschaftlichen und ideologischen Momente ist nicht nur für die richtige Bestimmung des Charakters einer Philosophie bedeutsam, sondern auch für die Bestimmung der Methoden zur Erkenntnis der sozialen Wirklichkeit. Nicht nur jene Teilbereiche einer Philosophie, bei denen diese Funktion naturgemäß vorherrscht – so bei der Erkenntnistheorie –, haben eine diesbezügliche methodologische Funktion, sondern schließlich und endlich die Philosophie als Ganzes. Aus diesem Grunde also ist die Erkenntnismethode der sozialen Wirklichkeit keineswegs weltanschaulich neutral.

[54] Jene Konzeptionen über die Methoden zur sozialen Erkenntnis, die behaupten, daß die Methoden mit der Weltanschauung nichts verbindet, beruhen auf einem einseitigen gnoseologischen Formalismus, bei dem die formale Seite der Erkenntnis absolut isoliert von der inhaltlichen Seite der Erkenntnis von Geschichte und Gesellschaft aufgefaßt wird.

Die richtige Behandlung des Verhältnisses von wissenschaftlichen und ideologischen Momenten – wie sie die marxistisch-leninistische Philosophie überzeugend demonstriert – hat auch großen Einfluß auf die Entwicklung der einzelnen Gesellschaftswissenschaften. Die Bestrebungen zur Herausbildung einer Gesellschaftstheorie als einer weltanschaulich neutralen Theorie dagegen führten zur Reproduktion von metaphysischen Auffassungen, wie sie für die bürgerlichen Sozial- und politischen Wissenschaften ebenso wie für die sog. Philosophy of Science und die bürgerliche Wissenschaftstheorie charakteristisch sind. In diesem Zusammenhang tauchten bei den bürgerlichen Theoretikern Konzeptionen auf, die von einem gnoseologischen Formalismus und Strukturalismus ausgingen, Auf der anderen Seite gab und gibt es Tendenzen eines einseitigen Empirismus. Als falsch erwies sich auch die Auffassung über die Stellung und Bedeutung der einzelnen soziologischen Methoden und Verfahren in der Erkenntnis der Gesellschaft, da häufig die Fragen der Forschungstechnik und der Methoden im engeren Sinne mit der Problematik der allgemeinen Erkenntnismethodik vertauscht wurden.

Auch in der Entwicklung einer Theorie von der Leitung der Gesellschaft muß die Dialektik der Wissenschaft und Ideologie beachtet werden. Die Leitung ist unter anderem auch eine materielle Abstraktion der Gesellschaftsprozesse und geht von der Erkenntnis des Wesens und der Besonderheiten der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten sowie der Spezifik der einzelnen sozialen Prozesse aus. Die gesellschaftliche Realität ist eine Einheit von klassenmäßigen und nichtklassenmäßigen Momenten.

Deshalb gilt uneingeschränkt: Alle Bestrebungen, eine Theorie von der Leitung der Gesellschaft auszuarbeiten, die nicht vom historischen Materialismus ausgeht, können auf keinen Fall zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis der Leitungsprozesse führen und können daher auch nicht die Grundlage für die bewußte Tätigkeit der Menschen auf diesem Gebiet bilden.

[55] Die marxistisch-leninistische Auffassung des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Ideologie ist mit der Lösung des Verhältnisses zwischen der Erkenntnis und den gesellschaftlichen Normen, des Verhältnisses zwischen sozialistischer Bewußtheit und sozialistischer Verhaltensweise, also mit dem Verhältnis zwischen dem, was ist, sein wird und was sein sollte, engstens verbunden. Die Resultate des gesellschaftlichen Erkenntnisprozesses – die einzelnen Theorien und Ideen – liefern entweder ein adäquates oder ein inadäquates Abbild der objektiven Realität.

Demgegenüber kann eine gesellschaftliche Norm entweder eine erwünschte Verhaltensweise oder eine andere hervorrufen. Aus der Tatsache, daß die wissenschaftliche Erkenntnis der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und die gesellschaftlichen Normen als Maßstäbe des sozialen Verhaltens nicht identisch sind und erst in einem komplizierten Bewußtseinsprozeß in Übereinstimmung gebracht werden, kann keineswegs der Schluß gezogen werden, daß die gnoseologischen und normativen Elemente einander gegenseitig ausschließen. Die wissenschaftliche Erkenntnis der objektiven gesellschaftlichen Realität erfaßt auch das Moment der Prognose der weiteren Entwicklung und die damit verbundenen normativen Kriterien des sozialen Verhaltens, insofern als der Mensch zur Realisierung des von ihm bewußt angenommenen gesellschaftlichen Zieles beitragen will. Und jede Norm, die im gesamtgesellschaftlichen Sinne die Handlungen der Menschen in die gewünschte Richtung lenken soll, muß von der wissenschaftlichen Erkenntnis der objektiven Bedingungen der menschlichen Tätigkeit ausgehen. Selbstverständlich liegen die Dinge im Kapitalismus anders.

Aus der Gültigkeit der aufgezeigten Beziehungen im Sozialismus ergibt sich auch das Verhältnis zwischen den Beschlüssen der Parteiorgane und der wissenschaftlichen Tätigkeit der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaftler. Die kollektive Beschlußfassung der Parteiorgane vom Charakter einer gesellschaftlichen Verhaltensnorm enthält deshalb immer auch das Moment der wissenschaftlichen Erkenntnis, das seiner Entstehung vorausging. Im Beschluß selbst aber wird durch das normative Moment über die theoretischen Prämissen seiner Entstehung hinausgegangen. Die Parteibeschlüsse inspirieren [56] also ihrerseits wieder die weitere Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis. Da die einzelnen Momente der Parteibeschlüsse eine Form der kollektiven Erkenntnistätigkeit der Partei ausdrücken, stehen sie unmittelbar mit der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften in Verbindung. Diese Bindung ist auch deshalb notwendig, weil die Realisierung eines Parteibeschlusses selbst wieder geleitet wird von der wissenschaftlichen Erkenntnis der Bewegungsgesetze der Gesellschaft. In dieser Hinsicht ist also der Beschluß eine Applizierung der wissenschaftlichen Erkenntnis, eine Transformation der Sprache der Theorie in die Sprache der Beschlüsse.

Die Problematik „Wissenschaft und Ideologie“ hängt auch mit der Beziehung zusammen, die zwischen der Erkenntnis eines Objekts und seiner gesellschaftlichen Bewertung besteht. Aus der möglichen Differenz zwischen dem gnoseologischen und axiologischen Moment der Beziehung des Menschen zur Wirklichkeit ergibt sich nicht, daß die wissenschaftliche Erkenntnis auf bloße Deskription beschränkt werden kann. Aus der Erkenntnis der Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Gesellschaft (und nicht nur dieser) entspringt auch immer entweder ein dem Wesen nach bestätigendes oder dem Wesen nach negierendes Verhältnis zur Realität der jeweiligen konkret historischen Situation. Die wissenschaftliche Erkenntnis verallgemeinert die jeweiligen konkret historischen Erscheinungen und Prozesse im Sinne der theoretischen Abstraktion. Aus diesem Grunde ist diese auch eine der entscheidenden Ausgangspunkte bei der gesellschaftlichen Bewertung, weil dabei eine Unterscheidung zwischen progressiven und konservativen Momenten in den jeweiligen gesellschaftlichen Erscheinungen und Prozessen ermöglicht wird. Die theoretische Tätigkeit bildet hier sowohl ein Instrument der wissenschaftlichen Erkenntnis der Wirklichkeit als auch in mehr oder weniger ausgeprägter Form ein Maß ihrer gesellschaftlichen Bewertung. Voraussetzung ist allerdings die umfassende



Kenntnis der Bewegungs- und Entwicklungsgesetze der Gesellschaft, die adäquate Widerspiegelung der gesellschaftlichen Realität im Bewußtsein der Menschen und die ständige Überprüfung des Erkannten in der jeweils historischen gesellschaftlichen Praxis.

Die Spezifik der Dialektik der Wissenschaft und Ideologie [57] kommt auf den verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Erkenntnisprozesses zum Ausdruck. Obwohl jede Etappe des Erkenntnisprozesses schließlich und endlich philosophisch relevant ist, so besitzen doch die allgemeinen theoretischen Seiten in der Entwicklung der Wissenschaft die entscheidende weltanschauliche und ideologische Bedeutung. Die weltanschauliche und ideologische Bedingtheit der einzelnen Etappen des Erkenntnisprozesses ist gleichfalls unterschiedlich und wächst augenscheinlich mit der Allgemeinheit der Erkenntnisse, die wir in der jeweiligen Etappe gewinnen. Dabei ist nicht außer acht zu lassen, daß die einzelnen Bestandteile und Etappen der Erkenntnis als relativ selbständige Momente eines einheitlichen Erkenntnisprozesses als Ganzes existieren können.

Die objektive Dialektik der Wissenschaft und Ideologie enthält also eine Vielzahl von Faktoren, die sich in der konkret historischen Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie durchsetzt. Die Berücksichtigung dieser Faktoren ist besonders dann sehr wichtig, wenn sich qualitative Weiterentwicklungen der Theorie vollziehen. Illusionen über einen absolut „unideologischen“ Charakter der Erkenntnis auch in den Einzelwissenschaften zu unterstützen, muß besonders in der gegenwärtigen Etappe der wissenschaftlich-technischen Revolution die Entstehung von idealistischen Interpretationen und somit die Verbreitung von bürgerlichen Auffassungen bezüglich der Entwicklung der Wissenschaften begünstigen und sich schließlich gegen den Marxismus-Leninismus richten.

Wohin solche Illusionen führen, zeigt anschaulich die revisionistische Ideologie. Für den Revisionismus ist die metaphysische Trennung von Wissenschaft und Ideologie und im Zusammenhang damit auch die Leugnung des Charakters der marxistisch-leninistischen Theorie als einer wissenschaftlichen Ideologie der revolutionären Arbeiterklasse charakteristisch. Dieser Standpunkt hat eine Relativierung der unüberbrückbaren Grenzen zwischen der kommunistischen und der bürgerlichen Ideologie zur Folge und zum Ziel. Die Konzeption von einer „einzigsten Welt-Wissenschaft“, die – laut den Aussprüchen der Revisionisten – auch realistische Elemente des Marxismus enthalte, war eine bloße ideologische Begründung für die Versöhnungsversuche zwischen beiden, wobei ihr völlig unterschiedlicher Charakter als Ideologie antagonistischer Klassen [58] übergegangen und mithin der Gegensatz von wissenschaftlicher Weltanschauung der Arbeiterklasse und bürgerlicher Ideologie nivelliert wurde. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß dieser Eklektizismus als eine „originelle“, sogar als eine „schöpferische“ Entfaltung und „Weiterentwicklung“ der marxistisch-leninistischen Theorie ausgegeben wurde. Der tatsächliche Klassencharakter dieser „Erneuerungsversuche“ ergibt sich schon aus der ideologischen Absicht der Revisionisten, die den Marxismus mit dogmatischen Vulgarisationen vertauschten und die unwissenschaftliche Apologetik des Kapitalismus als eine Annäherung an die Wahrheit ausgaben.

Die metaphysische Trennung von Wissenschaft und Ideologie führt zur Negation der inneren Logik der marxistisch-leninistischen Theorie. Die Desintegration des theoretischen Systems des Marxismus ist ein notwendiges Moment des Revisionismus. Die einzelnen, isoliert behandelten Thesen der Lehre des wissenschaftlichen Kommunismus werden in einen neuen theoretischen Kontext gestellt und so ihres authentischen Charakters beraubt. Der Revisionismus negiert die marxistisch-leninistische Theorie; der Revisionismus ist also im Prinzip eine bürgerliche oder kleinbürgerliche Ideologie, die ihren Klassencharakter mit Hilfe der marxistischen Terminologie verhüllt.

Die revisionistische Negation des Wesens der marxistisch-leninistischen Theorie hat zur Folge, daß die dialektisch-materialistische Theorie und Methode zur wissenschaftlichen Erkenntnis der Wirklichkeit (und insbesondere der Gesellschaft) durch eine Methode ersetzt wird, die von einer unwissenschaftlichen Weltanschauung ausgeht und also keineswegs Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Erkenntnis sein kann. Die Grundlage für die Mystifizierung der gesellschaftlichen Realität bildet in den revisionistischen Konzeptionen eine Methode, die dem objektiven Charakter der Wirklichkeit und der Spezifik der gesellschaftlichen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze nicht adäquat ist.

Die unwissenschaftliche Behandlung des Verhältnisses von Wissenschaft und Ideologie ist mit dem antimarxistischen Charakter der revisionistischen Theorien und mit der Rezeption der weltanschaulich-methodologischen Grundlagen, wie sie die gegenwärtige bürgerliche Philosophie begründet, verbunden. Das zeigt sich schon beim sogenannten Vater des „modernen“ [59] Revisionismus, bei Bernstein. Bei Bernstein ist der „Marxismus“ eine „Wissenschaft“, die mit dem Klassenkampf der Arbeiterklasse nichts gemeinsam hat. Zur Ideologie wird er in dem Maße, wie er Ausgangspunkt für die Formulierung der Wünsche und Ziele der Arbeiterklasse ist. Wissenschaft und Ideologie sind bei Bernstein zwei voneinander getrennte Sphären des gesellschaftlichen Lebens: insofern die marxistische Theorie als Ideologie der revolutionären Arbeiterklasse auftritt, fungiere sie nicht als Resultat der wissenschaftlichen Erkenntnis von Geschichte und Gesellschaft. Eben diese Ansicht ist der Ausgangspunkt für die Bernsteinsche Revision des Marxismus und für seine Negation der materialistischen Dialektik. Die Dialektik betrachtet Bernstein als ein „verräterisches Element“ in der Methode von Marx, das den Marxismus hindert, vollkommen die Methodologie des Blanquismus, der die revolutionäre Gewalt in der Geschichte überschätzt, zu überwinden.<sup>4</sup>

Mit dieser hier behandelten Problematik befaßt sich explizite auch der neukantianische Revisionist Max Adler.<sup>5</sup> Adler weist darauf hin, daß die Dialektik bei Hegel nicht nur eine Denkmethode, sondern vor allem eine Theorie der Erkenntnis sei. Die Hegelsche Dialektik befaße sich nicht nur mit der Erforschung des Denkens, sondern glaube, bei der Formulierung der inneren Beziehungen zwischen den einzelnen Bestimmungen des Denkens die Sache selbst zu erfassen. Bei Hegel – so wird es von Adler interpretiert – werde der Terminus „Dialektik“ mit zweierlei Bedeutung angewandt, einerseits als Bezeichnung der Denkmethode, andererseits als die Theorie des Seins. Marx und Engels – nach Adlers Ansicht – haben die Gesetzmäßigkeiten des Seins und des Denkens richtig voneinander abgetrennt. Adler gelangt zu dem Schluß, daß die Dialektik bei Marx und Engels nur methodologische Bedeutung habe.

Adlers Interpretation des Verhältnisses von Marx und Engels zur Hegelschen Philosophie entspricht nicht den Tatsachen. Hegel geht von der Identität von Sein und Bewußtsein aus; der genetische Prozeß der Ideenentwicklung bedeutet bei Hegel auch deren Selbsterkenntnis. Hegel realisiert die Einheit von Logischem und Historischem auf der Grundlage des idealistischen Monismus und ordnet im Prinzip das logische Moment dem historischen über. Marx und Engels gehen konsequent [60] von der materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie aus, also von der Anerkennung des Primats der Materie gegenüber dem Bewußtsein. Die Gesetzmäßigkeiten des Seins sind mit den Gesetzmäßigkeiten des Bewußtseins nicht identisch. Marx und Engels betrachten als dialektisch-materialistische Monisten die subjektive Dialektik als eine Widerspiegelung der objektiven Dialektik.

Für Adlers Auffassung von der Dialektik ist der einseitige Gnoseologismus und Psychologismus charakteristisch. Die Erkenntnismethode wird hier außerhalb der ontologischen und weltanschaulichen Zusammenhänge bestimmt. Es ist daher nicht zufällig, wenn Adler zu dem Schluß gelangt, daß die Dialektik eine Methode des Denkens sei und daß die reale Gesetzmäßigkeit als Antagonismus bezeichnet werden könne. Die Trennung der objektiven Dialektik von der subjektiven und die faktische Negation der objektiven Dialektik bedeutet allerdings, daß die Methode selbst subjektivistisch behandelt wird. Die metaphysische Trennung der ontologischen und gnoseologischen Momente kann nicht anders als ein Rückschritt im philosophischen Denken qualifiziert werden – von Hegel zurück zu Kant.

Das Verhältnis des neukantianischen Revisionismus zur Dialektik kann laut Fogorasi<sup>6</sup> wie folgt charakterisiert werden:

1. Beschränkung der Dialektik auf einige Allgemeinheiten (Negation der Negation, dialektisches Schema);
2. Veränderung, Verfälschung der *universalen* Gesetzmäßigkeiten in psychologische (Adler) oder
3. in biologische Prinzipien (Kautsky);

<sup>4</sup> Vgl. E. Bernstein, Das realistische und das ideologische Moment im Sozialismus, 1901, S. 285.

<sup>5</sup> Vgl. M. Adler, Marx und die Dialektik in: Austromarxismus, Frankfurt (Main)/Wien 1970, S. 120-140.

<sup>6</sup> B. Fogorasi, Dialektik und Sozialdemokratie, in: Austromarxismus, a. a. O., S. 353.

4. Beseitigung des fundamentalen Moments der Gegensätzlichkeit (Bernstein, Adler);
5. Leugnung des Unterschiedes zwischen formaler und dialektischer Logik und das Festhalten nur an der formalen Logik.

Neben dem neukantianischen Revisionismus existierte bereits in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg ein positivistischer Revisionismus, der von Mach und Avenarius ausging. Die Philosophie wird hier programmatisch als die Herausbildung einer Weltanschauung im Sinne der allgemeinen Konzeption von der Welt und ihrer Erkenntnis ausgegeben. Der Gegenstand der Philosophie wird auf die Erkenntnistheorie reduziert. Lenin demaskierte die scheinbare weltanschauliche Neutralität des [61] Machismus und bewies, daß der Machismus eine Variante des subjektiven Idealismus ist, für den ein einseitiger Empirismus und Sensualismus charakteristisch ist.

Die Leugnung der Philosophie als einer Einheit von ontologischer und gnoseologischer Problematik macht es den Machisten unmöglich, eine konsequente Lösung der gnoseologischen Problematik vorzunehmen, die sie größtenteils als ihre eigene philosophische Domäne betrachten. Das Verhältnis zwischen Objekt und Subjekt der Erkenntnis wird in diesen Konzeptionen nicht als das Resultat der Entwicklung der materiellen Welt aufgefaßt. Daher kann auch der wirkliche Charakter des Objekts und des Subjekts nicht erkannt werden. Das Erkenntnissubjekt ist „ausmaßlos“, die objektive Erkenntnisgrundlage ist „unentdeckt“, die Welt der Erkenntnis ist lediglich eine Welt des Subjekts. Der Machismus steckt also Grenzen ab, die es verhindern, die gnoseologische Situation in ihrem ganzen Ausmaß zu erfassen.

Der einseitige Anti-Ontologismus des Machismus kommt auch darin zum Ausdruck, daß er die Bedeutung der Erkenntnis für die Kategorie der Substanz bestreitet. Bei der Analyse der Auffassungen der Machisten läßt sich erkennen, daß es sich hier um einen Begriff aus der vorwissenschaftlichen Philosophie handelt; ähnlich wie der moderne Forscher die Existenz des „Phlogistons“ nicht anerkennt, so kann auch die Philosophie, die Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, nicht mit dem Begriff der Substanz operieren. Die Machisten, um selbst die Möglichkeit des Materialismus auszuschließen, haben den Begriff des Wesens aus der Philosophie vertrieben. Die Trennung der Substanz von der dialektischen Wechselwirkung der Dinge, Erscheinungen und Prozesse als Elemente des materiellen Seins führt zu der unwissenschaftlichen Vorstellung von der Substanz als eines unveränderlichen Trägers von Eigenschaften. Diese metaphysische Vorstellung trägt tatsächlich einen vorwissenschaftlichen Charakter. Die dialektisch-materialistische Auffassung dagegen hat zweifellos methodologische Bedeutung bei der wissenschaftlichen Erkenntnis der materiellen Einheit der Welt.

Aus der machistischen Konzeption der Philosophie ergibt sich ihr Verhältnis zur materialistischen Dialektik. Die machistischen Revisionisten postulieren größtenteils eine mechanisti-[62]sche Methode, die nicht fähig ist, das Wesen der untersuchten Bereiche der objektiven Realität zu erfassen. Sie behaupten, daß die geistige Reproduktion der gesellschaftlichen Realität von außen, von den Positionen des psychologischen Individualismus oder Physikalismus möglich ist. Charakteristisch für ihre Methode ist ein Antihistorismus und Formalismus.

Vor dem ersten Weltkrieg stützte sich der Revisionismus philosophisch auf den Neukantianismus und Machismus. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der Revisionismus als eine „liberale“ Ideologie auftrat, die sich teilweise der marxistischen Terminologie bediente. Daher borgte sich der Revisionismus auch die philosophisch-methodologischen Mittel von der Ideologie der liberalen Bourgeoisie aus. Die philosophische Grundlage dieser Ideologie bildete vorwiegend der Machismus und der Neukantianismus. Nach dem zweiten Weltkrieg trat eine intensive Wiederbelebung des Revisionismus ein, der sich nun philosophisch auf den Neuhegelianismus stützte. Gewiß hängt das mit der Bewegung innerhalb der bürgerlichen Philosophie zusammen. Eine der Ursachen besteht jedoch auch in der Tatsache, daß der an Hegel orientierte Revisionismus bessere methodologische Prämissen für die reaktionär-romantische Kritik am realen Sozialismus zur Verfügung stellte.

Auf die Formierung des neuhegelianischen Revisionismus hatte der junge Lukács mit seinem Werk „Geschichte und Klassenbewußtsein“ großen Einfluß. Laut Lukács<sup>7</sup> bezieht sich das Problem der

---

<sup>7</sup> Vgl. G. Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, Berlin 1923, S. 13.

marxistischen Orthodoxie mehr oder weniger ausschließlich auf die Methode. Die richtige Auffassung der materialistischen Dialektik hängt laut Lukács von der Feststellung ab, daß es sich beim Marxismus um eine Theorie der Praxis und um eine praktische Theorie handelt. Lukács sieht jedoch nicht die tatsächliche Dialektik von Theorie und Praxis, er fetischisiert ihre gegenseitige Einwirkung und deckt die relative Selbständigkeit der Theorie und die ausschlaggebende Bedeutung der Praxis nicht auf. Und schließlich geht es ihm um eine „Verschmelzung“ dieser beiden Momente, die die Unterschiede zwischen der geistig-theoretischen und materiell-praktischen Aneignung der Welt metaphysisch einebnen sollte.

Die Einheit von Theorie und Praxis und ihre Dialektik ist jedoch nur dann materialistisch erfaßt, wenn die Praxis als gnoseologisch bestimmender Faktor anerkannt wird.

[63] Ein wesentliches Moment in der Philosophie Lukács' besteht weiterhin darin, daß er die dialektische Methode nur auf die historisch-gesellschaftliche Wirklichkeit beschränkt.<sup>8</sup> Er kritisiert Engels dafür, daß dieser die materialistische Dialektik als eine universelle Methode formuliert, die sowohl für die Natur als auch für die Gesellschaft als auch für das Denken Gültigkeit hat. Laut Lukács beginnt die Sphäre der Dialektik dort, wo die Wechselbeziehung von Subjekt und Objekt ausgebildet ist. Von Lukács' Standpunkt aus erscheint deshalb jeder Revisionismus als Materialismus.

Die dialektisch-materialistische Auffassung von der Welt ist Voraussetzung auch für die wissenschaftliche Auffassung von der Gesellschaft. Ohne Anerkennung der Dialektik der Natur und der Gesellschaft kann die Dialektik der Produktivkräfte nicht enthüllt und daher auch die Dialektik der Entwicklung der Produktionsverhältnisse, der Produktionsweise, die Dialektik von Basis und Überbau nicht allseitig erfaßt werden. Ausschließlich im Kontext des dialektisch-materialistischen Monismus ist es möglich, die Entwicklung der Gesellschaft als einen naturhistorischen Prozeß zu erklären, dessen Besonderheit auch in der Dialektik des Objekts und Subjekts besteht.

Einen weiteren Faktor der Methode von Lukács bilden die Verabsolutierung und die idealistische Interpretation des Ganzheitsaspekts in der Erforschung der Gesellschaft. Die idealistisch interpretierte Kategorie wird bei Lukács von sich aus zum exklusiven Träger der Erkenntnisobjektivität. Die Totalitäts-Kategorie definiert Lukács als den Träger des revolutionären Prinzips in der Wissenschaft.<sup>9</sup> Das Kriterium der Totalität definiert – laut Lukács – sowohl den Gegenstand als auch das Subjekt der Erkenntnis. In der Dialektik des Allgemeinen und des Besonderen betont also Lukács einseitig das Allgemeine. Aus diesem Grunde ist er nicht fähig, die reale Vermittlung zwischen der jeweiligen konkret-historischen Situation und dem Ziel der Arbeiterbewegung aufzudecken. In diesem Zusammenhang ist die Methode von Lukács als eine metaphysische Negation der neonominalistischen Momente in der Methode des Positivismus und des positivistischen Revisionismus zu charakterisieren.

In der Entwicklung des neuhegelianischen Revisionismus tauchten immer mehr Züge eines einseitigen Anthropologismus [64] auf. Von den Positionen des metaphysischen philosophischen und soziologischen Individualismus aus erscheint die Gesellschaft als das dem Menschen entfremdete Sein. Der einseitige Anthropologismus mystifiziert das gesellschaftliche Wesen des Menschen, und der gesellschaftliche Charakter des Menschen wird nur als ein Attribut des Individuums betrachtet. Der Standpunkt des abstrakten Humanismus soll es ermöglichen, die gesamte gesellschaftliche Realität zu beurteilen. Die objektive Funktion des anthropologischen Revisionismus beruht jedoch darauf, daß er den Ausbeutungscharakter des Kapitalismus verdeckt und zu einem Instrument der unwissenschaftlichen und schließlich reaktionären Kritik am realen Sozialismus wird.

Eine ausgeprägte Form dieses Typs des Revisionismus ist die sogenannte Philosophie der Praxis. Die „Praxis“-Philosophen betonen die ontologischen Momente einer philosophischen Anthropologie; dabei definieren sie die Praxis als eine Sphäre des menschlichen Seins. Der Mensch wird hier als tätiges, objektiv unabhängiges Subjekt aufgefaßt. Die Wirklichkeit wird in diesen Konzeptionen lediglich als das Produkt der praktischen Tätigkeit des Menschen dargestellt.

---

<sup>8</sup> Vgl. ebenda, S. 17.

<sup>9</sup> Vgl. ebenda, S. 39.

Die metaphysische Trennung von Wissenschaft und Ideologie ist auch für die Ansichten von Leszek Kolakowski charakteristisch. Laut Kolakowski hat es keinen Sinn, vom Marxismus-Leninismus als von einem selbständigen wissenschaftlichen System zu sprechen, denn das, was am Marxismus tatsächlich wissenschaftlich ist, sei bereits in den allgemeinen Bestand der Gesellschaftswissenschaften aufgenommen worden. Vom Marxismus als von einem selbständigen wissenschaftlichen System sprächen nur diejenigen, die die Welt und die Wissenschaft als durch unüberwindbare Klassenbarrieren getrennt betrachten.<sup>10</sup> Der Marxismus-Leninismus als selbständige Theorie existiert also nach Kolakowski nicht mehr, und das Attribut einer wissenschaftlichen Ideologie stehe dem Marxismus daher nicht zu.

Kolakowski spricht von zweierlei Marxismus, einerseits vom institutionellen Marxismus, andererseits vom intellektuellen Marxismus. Der institutionelle Marxismus entwickelt sich im Zusammenhang mit der Partei der Arbeiterklasse, demgegenüber entwickelt sich der intellektuelle Marxismus als eine reine Wissenschaft, die nicht vom politischen Interesse deformiert sei. Kolakowski stimmt augenscheinlich mit den übrigen Revi-[65]sionisten und Pseudomarxisten in der Illusion überein, daß die vollkommene Erkenntnis lediglich der klassenmäßig „freischwebenden“ Intelligenz gegeben sei.

In der gesellschaftlichen Erkenntnis hat die Intelligenz natürlich eine große Bedeutung. Die Ideologie einer Klasse z. B. entsteht nicht direkt aus der elementaren Bewegung der Klasse, sondern wird von der Intelligenz formuliert. Das Selbstbewußtsein einer Klasse realisiert sich vermittelt der mit der jeweiligen Klasse verbundenen Intelligenz. Die *relative* Unabhängigkeit der Intelligenz von den Klassen bildet die objektive Basis für Illusionen von einem angeblich über den Klassen stehenden Charakter der Intelligenz als eines Produzenten von Theorien. Gerade von dieser Illusion ist Kolakowski befangen, wenn er aus der besonderen Stellung der Intelligenz folgert, daß diese soziale Schicht das einzige und exklusive Subjekt der theoretischen Tätigkeit und der wissenschaftlichen Erkenntnis sei.

Die unmarxistische Konzeption von den Beziehungen zwischen Wissenschaft und Ideologie hat Kolakowski in seinem Vortrag „Karl Marx und die klassische Definition der Wahrheit“<sup>11</sup>, den er im Dezember 1958 an der Universität Tübingen hielt, herausgearbeitet.

Kolakowski gibt seine Konzeption für eine Position aus, die den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ von Karl Marx entspricht. Seinen Standpunkt nennt er anthropozentrischen Monismus. Die Natur existiert in dieser Konzeption als eine vermenschlichte Natur und daher als anthropologische Kategorie. Die Natur existiere nicht außerhalb der Sphäre der menschlichen Tätigkeit. Die Frage nach der Existenz der Natur außerhalb der praktischen Tätigkeit des Menschen aufzuwerfen, sei eine rein scholastische Frage, auf die keine wissenschaftliche Antwort möglich sei.

Bei Kolakowski finden wir die Identität von Erkenntnisobjekt und Erkenntnissubjekt; in den Konzeptionen des anthropozentrischen Monismus ist jede Erkenntnis immer nur ein Akt der Selbsterkenntnis der Gesellschaft. Die objektive gesellschaftliche Determiniertheit der Erkenntnistätigkeit des Menschen wird bestritten. Die Erkenntnis wird nur als ein Moment der menschlichen Aneignung der Welt betrachtet. Die Praxis ist hier ihrer objektiven Grundlagen beraubt und kann also keine gnosologischen Funktionen im Verhältnis zur Theorie haben.

[66] Der anthropozentrische Monismus Kolakowskis kennt die Theorie lediglich als eine Zusammenfassung der Praxis und die Praxis als subjektive Tätigkeit des Menschen. Aus diesem Grunde bestreitet er auch die Existenz der objektiven, vom menschlichen Bewußtsein unabhängigen Realität. Das Eindringen in das Wesen der materiell-gesellschaftlichen Tätigkeit der Menschen ist in diesem Kontext ein nicht gestatteter Transzensus. Die Realität wird bei Kolakowski solcherart idealistisch „humanisiert“, so daß sie ihre selbständige Existenz verliert. Andere Standpunkte bezeichnet Kolakowski als eine Reproduktion von spinozistischen Momenten im Marxismus.

---

<sup>10</sup> Vgl. Nowa Kultura, 1957/4.

<sup>11</sup> Vgl. L. Kolakowski, Karl Marx und die klassische Definition der Wahrheit, in: Traktat über die Sterblichkeit der Vernunft, München 1967, S. 51-81.

Die Konzeption Kolakowskis führt also zum philosophischen Subjektivismus. Laut Kolakowski sind unsere Erkenntnisse insofern wahr, als in ihnen das gesellschaftliche Wesen des menschlichen Seins selbst zum Ausdruck kommt. Aber selbst das gesellschaftliche Wesen der menschlichen Existenz ist dem erkennenden Subjekt unmittelbar nicht gegeben.

Die Wahrheit oder Falschheit ergibt sich jedoch nicht daraus, ob die jeweilige Erkenntnis dem Maße des menschlichen Geschlechts entspricht. Die Wahrheit unserer Aussagen ist dadurch gegeben, daß sie eine adäquate Widerspiegelung der objektiven Realität darstellen.

Auch die Entwicklung anderer Revisionisten ist Beweis dafür, daß die unwissenschaftliche Behandlung der Beziehungen von Wissenschaft und Ideologie die Revision und später auch die Beseitigung der grundlegenden methodologischen Elemente der materialistischen Dialektik zur Folge hat.

Solche Repräsentanten des Revisionismus sind sich insofern einig, als sie behaupten, der Marxismus habe sich bisher als ein „falsches Bewußtsein“ entwickelt. Er müsse von ihnen jetzt zu einer Wissenschaft gemacht werden. Bereits bei Beginn solcher Vorschläge werden in verschiedener Weise Revisionen der marxistisch-leninistischen Philosophie gefordert und auch fixiert. Der eine Typ dieser Forderungen betrachtet die hegelianische Rückinterpretation der marxistisch-leninistischen Philosophie als eine Grundlage für die Überwindung der ihr angedichteten „dogmatischen Fehler“. Die anderen betonen den Empirismus. Im Laufe der Entwicklung und der Metamorphosen des Revisionismus entfalten sich beide Tendenzen.

Die neuhegelianische Tendenz erhält allmählich neufichteani-[67]sche Momente; manche Revisionisten verkünden die Konzeption der sogenannten Philosophie der Praxis und integrieren einige Elemente der sogenannten Kritischen Theorie. Es tauchen auch verschiedene einseitig anthropologische Ansichten und Versuche zur eklektischen Vermischung von Marx und Freud auf. Das bunte Gemisch dieser Elemente wird als „authentischer Marxismus“ ausgegeben; in Wirklichkeit handelte es sich um eine eigentümliche Reproduktion der Standpunkte der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie und der eingeschworenen Feinde des Marxismus-Leninismus und des real existierenden Sozialismus.

Der positivistische Revisionismus dagegen beraubt die philosophischen Begriffe ihrer gesellschaftlich-historischen Bestimmtheit und verabsolutiert die formalen Erkenntnismittel. Es ist daher nicht zufällig, daß die Positivisten die formale Logik fetischisieren und selbst die Möglichkeit einer dialektischen Logik bestreiten. Die gesellschaftliche Dynamik wird in den Konzeptionen der positivistischen Revisionisten falsch eingeschätzt; die Bedeutung der Technik als ausschließliche Quelle der Bewegung und Entwicklung der Gesellschaft wird metaphysisch übertrieben und verabsolutiert.

Die reale Desintegration des Marxismus wurde mit den Konzeptionen von der Polyvariabilität des Marxismus „begründet“. Diese Konzeption negierte die theoriebildenden Grundlagen der marxistisch-leninistischen Theorie und somit im Prinzip auch ihre innere Logik. Der Eklektizismus wurde zum Prinzip der schöpferischen Arbeit erhoben. Der Subjektivismus der Konzeption von der Polyvariabilität des Marxismus ist besonders darin sichtbar, daß sich seine Repräsentanten nicht die Frage nach den objektiven Kriterien der Wahrheit stellten. Sie betrachten die Sphäre der Philosophie als absolut autonom und versuchen, die Entwicklung der Philosophie als ein gegenseitiges Durchdringen der einzelnen Richtungen zu interpretieren.

Die reale Desintegration des Marxismus bildet die eine Seite dieses Prozesses. Die andere Seite ist die Regeneration der Ideen der bürgerlichen Philosophie. Der Zusammenhang der anthropologischen und existentialistischen Richtungen mit der Rezeption von Masarykschen Ideen zeugt von der schrittweisen Verwandlung der revisionistischen Konzeptionen in bür-[68]gerliche Konzeptionen. Aus diesem Grunde kommt es z. B. auch zur Reinterpretation Masaryks als eines Existenz-Philosophen.

Der neuhegelianische und positivistische Revisionismus bildete die philosophische Grundlage für das sogenannte tschechoslowakische Modell des Sozialismus. Dies sollte ein „moderner“, auf den Prinzipien des „Humanismus“ und der „Demokratie“ aufgebaute „Sozialismus“ sein. Die Symbiose beider Typen des Revisionismus war jedoch nicht allein durch die politisch-ideologischen Bedürfnisse

gegeben. Die gegenseitige „Ergänzung“ beider Konzeptionen war auch deshalb möglich, weil die angeführte Konzeption in bestimmter Hinsicht Ausdruck der elitären Illusionen von Teilen der Intelligenz war.

Eng anknüpfend an die anthropologischen Tendenzen existiert ein theologisierender Revisionismus. Es handelt sich hier um Bestrebungen, die Religion eklektisch mit einzelnen Thesen des Marxismus zu vermischen. Die marxistisch-leninistische Theorie erscheint in diesem Zusammenhang als eine säkularisierte Theologie, als ideologische Sublimation von einzelnen Eigenschaften des Menschen.

Voraussetzung für die weitere Entfaltung der marxistisch-leninistischen Theorie ist ihre Behandlung als einheitliche, revolutionäre Ideologie der Arbeiterklasse.

Die Dialektik von Wissenschaft und Ideologie bildet auch weiterhin einen Forschungsgegenstand der marxistisch-leninistischen Philosophie.

Eine notwendige, jedoch keineswegs ausreichende Voraussetzung für die Entstehung der Ideologie ist die Arbeitsteilung auf dem Gebiet des geistigen Lebens der Gesellschaft. Die Arbeitsteilung auf dem Gebiet des geistigen Lebens der Gesellschaft ist sowohl die Voraussetzung als auch das Produkt der einzelnen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins. Diese Arbeitsteilung ist vor allem mit der Entfaltung der Erkenntnistätigkeit der Menschen verbunden und hat im gesellschaftlichen Erkenntnisprozeß eine progressive Bedeutung. Gleichzeitig damit entsteht die objektive Möglichkeit für die Entstehung von Illusionen von einer Welt, wo die gesellschaftlichen Beziehungen nur als die Materialisierung der Idee erscheinen. Diese Illusionen entstehen auf der Basis der Arbeitsteilung, und auf Grund der Bedürfnisse der reaktionären Klassen verwandeln sie sich in Momente der Ideologie.

[69] In diesem Zusammenhang hat die marxistisch-leninistische Philosophie die Aufgabe der Erforschung des gesellschaftlichen Erkenntnisprozesses, der wissenschaftlichen Theorienbildung und der Entstehung der Ideologien. Da die Struktur der einzelnen Typen der gesellschaftlichen Subjekte in der jeweiligen Erkenntnissituation und im gesellschaftlichen Erkenntnisprozeß überhaupt nicht mit der ontologischen Struktur des Objekts identisch ist, muß also untersucht werden, wie sich die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Menschen im Verlauf des Erkenntnisprozesses verändern. Die Erforschung dieser Aspekte und deren bewußte Auswertung ermöglicht dann eine Charakterisierung der spezifischen Anforderungen der einzelnen Phasen des Erkenntnisprozesses an die gesellschaftlichen Erkenntnisobjekte.

Ein wichtiges Moment in der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis ist die Dialektik des individuellen und des gesellschaftlichen Bewußtseins. Die Entwicklung der Erkenntnis ist ohne Informations- und Kommunikationsprozesse nicht möglich. Die Informations- und Kommunikationsprozesse haben sowohl eine psychologisch-biologische als auch eine gesellschaftlich-historische Seite. Die vermittelnde Rolle der Informations- und Kommunikationsprozesse in der Erkenntnistätigkeit ist eine notwendige Voraussetzung für die reale Vergesellschaftung der Erkenntnis. In diesen Prozessen können auch Faktoren entstehen, die einer wissenschaftlichen Erkenntnis entgegenwirken.

Es ist auch wichtig, die Typologie der Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins zu untersuchen. Es besteht ein offensichtlicher Unterschied zwischen den Normen (den juristischen und den ethischen) und der Theorie derselben. Die gegenseitige Beeinflussung der einzelnen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins umfaßt auch diesen besonderen Zug der Beziehung, wo die Theorie andere Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins untersucht und rückwirkend in mehr oder minderem Maße ihre Entwicklung beeinflußt.

Das Bemühen um eine umfassendere Erkenntnis über die Dialektik von Wissenschaft und Ideologie kann uns Marxisten-Leninisten bei der Lösung von Fragen helfen, die sich mit der schöpferischen Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus und mit der Stärkung seiner weltweiten Offensive verbinden.